

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 4. September 1914.

Berlin. Nach einer Mitteilung des Kriegsberichterstatters der Frankfurter Zig. aus dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich Generalleutnant Graf Gortler als Kriegsfreiwilliger einem Armeekorps angeschlossen.

Berlin. Ueber das Verhalten der belgischen Zivilbevölkerung gegenüber unseren Truppen schreibt im „Berl. Tagebl.“ Professor Dr. Biedell aus Brüssel, daß selbst nach der Revolver umgeschmolzen sein müsse, weil man seines Lebens nicht sicher sei. — Am Schlusse eines Artikels über das Dum-Dum-Geschloß im „Tag“ meint Generalmajor Krin: Wer die erbitterte Stimmung in den weitesten Kreisen unseres Volkes über die neuesten Schandtaten unserer Feinde kennt, wird auch wissen, daß jede falsch angebrachte Humanität nach dieser Richtung als ein Verbrechen an den vor dem Feinde stehenden Söhnen unseres Volkes gehalten würde.

Heidelberg. Die beiden Fliegerleutnants Jahn und Reinhardt haben für hervorragende Flugleistungen das Eisenerz erhalten.

Wien. Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Unsere Truppen sehen den noch bevorstehenden ersten Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben. Ostlich bei Krasnil nach der dreitägigen Schlacht der siegreichen Armee des General Danil begann am 25. August die Armee v. Ruffenberg den Angriff auf die von Cholm südlich vorgerückten feindlichen Kräfte. Hier entwickelten sich die Schlachten von Jamose und Komarow. Am 28. August wurde das Eingreifen der Gruppe des Erzherzogs Joseph Ferdinand sichtbar. Erhebliche Armeeteile konnten am 29. August von Jamose gegen Osten einzuweichen und bis Gjesnilt vordringen. Demgegenüber richtete der Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow in der Absicht, hier durchzubrechen. Abends stand unsere Armee in der Linie Prywosow-Grodels-Gjesnilt-Wielaczka. Auf russischer Seite hatten neue Kräfte eingegriffen. Am folgenden Tage setzte Ruffenberg seine Umfassung und der Feind seine Durchbruchversuche fort, die schließlich die eigene Front bis Lahnawitz-Larnawaita zurückbogen, indes vermochte sich der Erzherzog im allgemeinen vorzuhalten. Am 31. August schritt die Einkreisung des Feindes unter heftigsten Kämpfen fort. Bei Komarow bereits angeregt geföhrt, begannen die Russen den Rückzug gegen Krywlow und Drubiesow, erwehrten sich jedoch durch Offensivvorstöße nach allen Richtungen der drohenden Umklammerung. Endlich in den Nachmittagsstunden des 1. September wurde sicher, daß die Armee Ruffenbergs endgültig geföhgt hat. Komarow und die Höhen südlich von Lysowce wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Sparos-Eclele vor. Während dieser Kämpfe Ruffenbergs hatte die Armee Danil am 27. August eine zweite Schlacht bei Niedzwica und Tuzja geschlagen und weiterhin Teile unserer Kräfte von der Weichsel herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen umfassend bis nahe an Lublin heran.

Gleichzeitig mit diesen zitterten Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August stehen die zur Abwehr bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow-Buzik auf den Gegener. Trotz des Erfolges der von Dunajow vordringenden, die Höhen westlich Pomorzany gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Plozomer-Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Kavallerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen. Am 28. setzten die Russen den Angriff auch auf die östlich Lemberg kämpfenden Armeeteile fort. Am Nachmittag war ein Zurückweichen in dem engeren Raum östlich und nördlich Lembergs nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls sehr hervorgekommene Teil wesentlich nachdrängte. Am 29. August vertrieben die Russen ihre Kräfte aus dem Raum nordöstlich Lembergs gegen Süden. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit. Der Feind vermochte immer neue Kräfte einzusetzen, denen gegenüber unsere Truppen trotz Offensivstöße gegen Lemberg und Mikolaja weichen mußten. In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen schweren Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und 11 Kavalleriedivisionen gekämpft und zu mindest die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben.

Auf dem Balkan-Kriegsschauplatz herrscht im allgemeinen Ruhe. Von den Höhen nordwestlich Bistritza wurden die Montenegroer abgemacht. Am 1. September morgens erschien das Gros der französischen Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, vor der Einfahrt von Vohce de Cattaro und beschloß aus den schwersten Kalibern die Punta d'Orto. Die Wirkung war lässlich. Drei Festungsartillerien wurden leicht verwundet. Ein Lusthaus in der Nähe der Forts wurde zerstört. Nach der Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hüfer, Generalmajor.

Budapest. Der Kriegsberichterstattter des „Pester Lloyd“ meldet: Der Sieg Ruffenbergs, der 30000 Gefangene und an 200 Geschütze erbeutete, übte seine Wirkung auf der ganzen Linie aus; von einer Minderwertigkeit der

russischen Truppen könne nach dieser hartnäckigen Schlacht nicht gesprochen werden. Die aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, ist Bemberg zwar bedroht, aber noch nicht gefallen; die Möglichkeit des Falles von Bemberg ist festlich im österreichisch-ungarischen Kriegssplan vorgesehen. Von der russischen Uebermacht ist nicht das Zentrum, sondern der äußerste rechte Flügel bedroht.

Wien. Als in den Abendstunden die Meldungen über den Umfang der Siege der Generale Ruffenberg und Danil bekannt wurden, kam es vor dem Kriegsministerium, auf dem Ring und auf dem Graben vor dem Deutschen Konsulat zu lebhaften Kundgebungen. Die Nacht am Rhein und Heil Die im Siegerkranz wurden angestimmt. Auf den verbündeten Monarchen und seine Armeen wurden Heilrufe ausgebracht. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt, als ein Offizier des deutschen Stabes-Regiments von Männern auf die Schulter gehoben und durch die Menge getragen wurde.

Bordeaux. Der Vertrag mit dem Präsidenten Poincaré und den Ministern ist gestern mittag hier eingetroffen. Die Menge schrie begeistert „Vive Poincaré“, „Vive La France“. Poincaré bezog die Präfektur. Der Dienst der Ministerien des Krieges und des Innern ist bereits eingerichtet.

Rom. Der Pariser Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schildert die Lage in Paris als geradezu verzweifelt. Der Schrecken sei allgemein, die Bevölkerung wage sich kaum mehr aus den Häusern hervor und sehe überall Mienen und Geppeln. Die Kunstwerke des Louvre seien bereits Hals über Kopf nach Bordeaux geschafft, ebenso der Goldschatz der Banque de France. Die Lage der in Paris zusammenströmenden Reserven und der Territorialarmee sei jammervoll. Die Leute seien größtenteils ohne Waffen und Uniformen, auch Mangel an Kanonen mache sich fühlbar, obwohl die Creuzot-Werke Tag und Nacht arbeiten, um das Geschützmaterial zu ergänzen. Bereits herrsche in Paris dumpfe, geradezu revolutionäre Gärung, die alle Parteien erfülle. Die Panik wachse nicht allein in Paris, sondern in ganz Frankreich. „Ich habe“, jagte der Korrespondent, „das Gefühl, im Dunkeln in einer nicht zu argumenten Atmosphäre, ja eigentlich unter Feinden und in Erwartung einer großen Katastrophe zu leben. Die Russen sind so weit und die Deutschen so nahe. Aus Paris wird gemeldet, daß die Stadtverwaltung an sämtliche Zeitungen ein dringendes Rundschreiben gerichtet habe, in dem es heißt, daß alle einigermaßen wohlhabenden Bürger, die Verwandte oder Freunde auf dem Lande besäßen, gut daran täten, sofort ihre Frauen und Kinder dahin zu schicken, um die Zahl der überfülligen Oefier zu vermindern. Der Rufus schließt mit einer Ermahnung an die Bürgerschaft, sich in keiner Weise durch die begonnenen Arbeiten, wie Laufgräben und Verschanzungen, heunruhigen zu lassen.

London. Der Manchester Guardian meldet aus Paris vom 30. August: Viele Leute haben bereits Paris verlassen und viele reifen jetzt ab. Ein großer Teil der Bevölkerung, namentlich Frauen und Kinder, soll fortgeschickt werden.

Rom. Eine aus Paris angelangte Depesche bejagt, daß das Oberkommando der französischen Streitkräfte General Gallieni, der schon den deutsch-französischen Krieg 1870/71 mitgemacht hat, übertragen wurde. Nach der Pariser Meldung erhält er mit dem englischen Oberführer French Gleichberechtigung. Das Oberkommando liegt somit in zwei Händen.

Turin. General Gallieni und Minister Briand bleiben, wie aus Paris gemeldet wird, als Regierungsvorretter in Paris zurück. Die fremden Gesandtschaften ziehen ebenfalls mit nach dem neuwählten Regierungssitz.

Berlin. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Flucht nach Bordeaux ergriffen. In wenigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr gekonnt; denn schon dringen die lähnen Reiter von der Armee des Generalobersten von Kluck an. Kaum ein Monat ist seit Ausbruch des Krieges verlossen und schon ist deutsche Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden, noch wird der Krieg viele Opfer fordern; aber wieder sind wir auf dem Wege zu dem endgültigen Siege ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. In der Kreuzzeitung wird hervorgehoben, daß nach 1870/71 die Verlegung der französischen Regierung trotz Gambetta der Anfang vom Ende war, und wir haben heute, so schreibt das Blatt, umso weniger Anlaß anzunehmen, daß hinter dem Schrajenauwrand des Herrn Poincaré ein starker Wille zur Tat steck, als der bereitwillige Präsident eben kein Gambetta ist. — Die Blätter betonen, daß amtlich zum erstenmale die Tatsache verzeichnet wird, daß österreichische schwere Motorbatterien und bei Wegnahme von Sperrforts behilflich waren. England will uns aushungern, so schreibt die „Vois. Zeitung“: Aus zuverlässiger Stockholmer Quelle verlautet, daß die englische Regierung übermals und in bestimmten Formen an die nordischen Länder das Antinnen gestellt habe, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen. Schweden hat in ebenso bestimmter Form die von den Engländern gewünschte Verlegung des Bötterrechtes abgelehnt.

Amsterdam. Trotz der Darlegungen, mit denen Poincaré und die französische Regierung ihre Flucht nach Bordeaux zu beschönigen suchten, rief die Proklamation in Paris ungläubliche Verwirrung hervor, da man jetzt an das Anrücken der Deutschen glaubt. Viele Pariser, vor allem Frauen und Kinder, verlassen die Stadt.

Amsterdam. Der hohe Turm der Kathedrale von Mecheln, der den Belgien als Beobachtungspunkt diente und von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen wurde, droht einzufallen. Das berühmte Glockenspiel ist zerstört. Die Belgier haben alle Kunstschätze aus Mecheln und das wertvolle Archiv nach Antwerpen übergeführt.

Amsterdam. In Brüssel greift das Elend um sich. 38000 arme Familien sind ohne Nahrung. Der Magistrat versammelte sich, um helfen einzugreifen. — Der Großherzog von Mecklenburg wohnt im Rathaus. Das Militär-Oberkommando befindet sich im Rathaus. Das Schloß wird als Lazarett benutzt. — Ein englischer Flieger wurde in der Nähe von Ostende von Deutschen heruntergeschossen.

Amsterdam. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamische Courant“ aus London herrscht dort große Zufriedenheit über den großen Zulauf zu Ritzeners zweiter Armee, die bekanntlich 100000 Mann stark werden soll. Aus London allein seien 6000 Mann gekommen, für eine Achtmillionenstadt in Wahrheit gerade keine große Zahl. Es mangelt zudem an Ärzten. Die holländischen Blätter weisen darauf hin, daß die neuen englischen Mannschaften keinen großen Wert hätten, da sie erst ausgebildet werden müßten und beim Herüberfahren auf den Kontinent in kleinen Abteilungen lediglich Kanonensutter darstellen müßten.

Stockholm. Trotz aller Dementis der russischen Regierung herrscht nach dem Bericht eines Journalen von Schweden heimgekehrten schwedischen Ingenieurs in Odessa Revolution. Die Stadt ist vom telegraphischen und telephonischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten.

Konstantinopel. Die muslimanische Presse schreibt mit Befriedigung über die deutschen Siege über Frankreich und Rußland. Der Khebiwe in Ägypten hat sich vorgestern dem deutschen Botschafter in dessen Sommerresidenz einen Besuch ab.

Wien. Die der „Neidspott“ aus Konstantinopel gemeldet wird, soll dort die Stimmung der Bevölkerung gegen die Triplicenten-Nächte bedrohliche Formen annehmen.

Konstantinopel. In der ganzen Türkei ist eine Aktion im Gange, die dahin abzielt, der Banque Ottomane, die ausschließlich auf französischem Kapital begründet wurde, das Recht der Banknotenausgabe zu entziehen und eine Nationalbank zu gründen.

Mailand. Nach römischen Informationen des „Corriere della Sera“ droht die Gefahr eines griechisch-türkischen Krieges nach dem Scheitern der Vatarester Verhandlungen unmittelbar. Nach den deutschen Erfolgen sei der Kriegsminister Enver Pascha absolut entschlossen, den Feldzug zu beginnen.

23. Quittung

über Geldpenden für das „Note Kreuz“.

Sammelstelle:

Nieser Paul, Aktiengesellschaft.

Familie Erbe 3 M. Bezugs- und Wohngenossenschaft Wauslich 100 M. Franz Schlegel, Gostemis 5 M. M. Baumlich 15 M. Fritz Bachmann aus der Sparbüchse 1,50 M. Frau Kirchhof, Nieser 2,50 M. R. 2 M. Ferd. Raffe, Nieser 1000 M. R. 30 M. Hans und Walter Pfestling vom Taschengeld 1 M. Hanna Schübner 30 M. Rauls, Forberge 100 M. Sa.: 1290 M.

Bisher gesammelt:

Nieser Bank	11 708,84 M.
Feurig	5 630,80
Lebittanstalt	5 020,15
Stadtkasse	3 396,36
Verwaaltbank	3 083,15
Gröbba	2 484,88
Höberan	1 277,60
Bahra, Worik und Hongeg.	1 191,45
Reichsain	654,50
Podgra	558,60
Sa.	35 255,78 M.

Kriegs- u. Unterstüßungsfonds für Nieser Einwohn. r.

Sammelstelle:

Nieser Paul, Aktiengesellschaft.

11. 50 M. Gesammelt von Uebeschiffen in der Dampfheizhalle durch Strommeister J. 58 M. Jean Braun, Nieser 3 M. R. 20 M. Curt Hartmann, Nieser, i. H. J. W. Thomas & Sohn 100 M. Samidrasat Dr. Nicolai 100 M. Frau Kirchhof, Nieser 2,50 M. Carl Einhorn, Nieser 30 M. Prof. Dr. Rallenbach 30 M. Oberfeuerwache J. Kämpffe 7 M. und 1 Quartiergeleit. Robert Hauswald, Nieser 5 M. Ferd. Raffe, Nieser 1000 M. R. 50 M. J. 5 M. Nieser Bank 600 M. Sa.: 2006 M.

Nieser Eisenbahn-Fahrplan.

Gültig vom 1. September 1914.

Abfahrt von Nieser nach:

Dresden	5,10†	11,10†	5,10†	7,24†	11,10†	
Leipzig	5,30†	7,50†	10,03†	1,50†	7,30†	1,50†
Chemnitz	2,00†	8,40†	12,08†	2,0†	8,0†	
Stettin	5,20†	9,30†	3,20†	5,48†	8,20†	
Raffa	6,05†	8,58†	1,58†	5,58†		
Höberan	5,40†	12,40†	5,0†	8,0	12,40†	

Abfahrt von Höberan nach:

Nieser	1,35†	7,55†	1,35†	6,55†	9,35
--------	-------	-------	-------	-------	------

Ankunft in Nieser von:

Dresden	7,35†	10,01†	1,35†	7,35†	1,35†	
Leipzig	4,55†	8,35†	10,35†	4,55†	7,25†	10,55†
Chemnitz	4,45†	10,18†	4,45†	5,41†	10,45†	
Stettin	5,0†	8,25†	12,35†	1,40†	7,45†	
Raffa	8,52†	10,82†	2,52†	6,52†		
Höberan	1,45†	8,05†	1,45†	7,05†	9,45	

Ankunft in Höberan von:

Nieser	5,30†	12,30†	5,10†	8,10	12,30†
--------	-------	--------	-------	------	--------

Fahrplan der Nieser Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz:	Abfahrt am Bahnhof:				
7,15	12,20	5,35	7,40	12,45	6,00
7,40	1,15	6,30	8,05	1,40	7,00
8,05	1,40	7,20	8,30	2,00	7,40
8,35	2,30	7,40	9,20	2,55	8,00
9,35	3,10	8,30	10,20	3,30	9,00
10,35	3,45	9,45	10,55	4,05	10,20
10,55	4,35		11,20	4,57	
11,40	4,50		12,05	5,15	

G. Bin da. Selbo
Verloren.

Ein Hundehalsband mit
Nadelplatte, gg. Oberleit-
nant Hahn, ist verloren
worden. Gegen Belohnung
abzugeben **Schönherr,**
Bahnhofstr. 6a.

Uhrarmband
mit silberner Uhr verloren.
Gegen Belohnung abzugeben
Bauscher Str. 16.

Wohnung
(300-280 Mark). Angebote
unter 8 918 in die Exped.
d. Bl. erbeten.

Nähe 32er Palast
gut möbl. Wohn- und
Schlafzimmer gesucht.
Angebote mit Preis unter
7 918 in die Exped. d. Bl.

Besser
möbliertes Zimmer
in ruhigem Hause von äl-
terem Architekten gesucht. An-
gebote unter 8 917 in die
Exped. d. Bl. erbeten.

Besser möbliertes Zimmer
sogleich zu vermieten. Wo?
lagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer an besseren
Person (Nähe der Götter-
Schule) sofort zu verm. Off.
unt. 8 916 in die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer zu verm.
Goethestr. 79, 1.

Wohnung,
Stube, Kammer mit Wohn-
fläche, großem Vorraum, sofort
zu vermieten, 1. Okt. bezug-
bar. Näheres Eibitzstr. 2.

2 Wohnungen
zu vermieten, 1. Okt. oder
1. Dez. bezugbar. Weida,
König Friedr.-Kug.-Str. 24.

Wohnung,
Stube, Kammer, Küche, an
hinderlose Leute 1. Oktober
zu vermieten. Zu erfragen
in **Lamm's Restaurant,**
Nöderan.

Für sofort oder 15. Sept.
wird ein sauberes, ehliches
und zuverlässiges
Mädchen
von 17-18 Jahren, womög-
lich vom Lande, gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Jüngeres Mädchen
als Kutschmädchen gesucht.
Bauscher Str. 26, 1.

Ordentliches, fleißiges
Dienstmädchen,
welches Liebe zu einem 2-jähr.
Kinde haben muß, in bef.
Gauzhaus gesucht.

Frau Olga Schüller,
Bärenstein, Bez. Chemnitz.
Zuverlässiges, ordentliches
Dienstmädchen
bei gutem Lohn in bef. Haus-
halt gesucht.

Frau Gertrud Oshah,
Bärenstein, Bez. Chemnitz.
18-jähr. Mädchen
sucht 15. Sept. od. 1. Okt.
Stellung bei besserer Herr-
schaft. Näheres
Reihauer Str. 33, p. r.

Lüchtigen
Bauschlosser
sucht **Goethestr. 33.**

Malergehilfen
sucht **Otto Schwickel,**
Strehla o. G.

Couberts
mit und ohne Firmenbrud
empfiehlt billigt die
Buchdruckerei d. Bl.

Junger, kräftiger
Laufbursche
kann sich melden
Bismarckstr. 11f.

Schuhmachergehilfe
erhält dauernde Beschäftigung
im **„Schuhhaus „Fortuna“.**
In 40 Stück Grobholz u.
20 Stück Jungholz wird ein

Oberschweizer
für 1. Oktober gesucht.
Rittgt. Oppitzsch.

10 kräftige
Arbeiter
sowie
2 Schneidemüller
nehmen sofort an
Kaltenhobelwerk Gröba.

Ordentlicher **Büdergehilfe,**
20 Jahre alt, sucht Stet-
lung zum 11. Sept. Zu
erfr. in der Exped. d. Bl.

Einem kräftigen
Schulknaben
für Hausarbeiten und Wege-
besorgungen sucht
Ernst Wittig.

Mehrere kräftige, feilsche
dän. Arbeitspferde
hat abzugeben
Kohlengeshäft
Hans Ludewig.

Gangochsen-Verkauf.
Sonntag, den 5. Septbr.,
nachmittags, stelle ich einen
großen Transport an starke
Zugochsen im Feldschlößchen
zu Vommahsch zum Verkauf.
Georg Otto, Vommahsch.
Ferntel Nr. 3.

1 Arbeitspferd,
brauner Wallach, 162 cm
hoch, ist zu verkaufen.
Sächsischer Dachsteinwerke
K. S., Forberge b. Riesa.

Eine starke Kuh
mit Kalb zu verkaufen in
Nadewitz Nr. 22.

Ein großer, starker
Zughund,
2 Jahr alt, ist zu verkaufen
Nadewitz Nr. 6 b. Vornitz.

Gebr. Sofa billig zu verk.
Schanzstr. 12, 3. r.

Brifetts
in nur guten Marken
empfiehlt und liefert frei Haus
H. Korn, Eibitzstr. 2.
Tel. 337.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-
briketts,
Steinkohlen-
briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennholzer,
scheitchenreichtes
Bündelholz
— empfiehlt billigt —
G. F. Förster.

Die am 1. Oktober 1914
fälligen Zinscheine unserer
Pfandbriefe werden bereits
vom 15. September cr. ab
an unserer Kasse in Berlin
und an den bekannten Zahl-
stellen eingelöst.
Berliner Hypothekendarf
Aktiengesellschaft.

Carton-Mannem,
wird frisch gepflückt, Wege
50 Pfg., empfiehlt
Wittengarten Gröba.

Verkauf
2 Stamm junge Hühner,
Hömb. Silberlack und Schm.
Minorka.
Osw. Röder, Weida.

Vereinsnachrichten
Rath. Männerverein. Sonntag, den 6. Septbr., nachm.
punkt 3 Uhr im Hotel Höpfer Monatsversammlung.
Vortrag; auch sind andere wichtige Sachen zu erledigen.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Taruber Verein „Frischluft“. Gröba. Sonntag, den 6. Sep-
tember, nachmittags 3 Uhr Versammlung. Erscheinen
aller noch anwesenden Mitglieder erwünscht.
R. S. Militärverein Weida und Umgebung. Sonntag,
den 6. September, abends 8 Uhr Versammlung im
Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Metropol-Theater
— Poppliker Straße 2 —
Gasthaus „Stadt Freiberg“.
Programm vom 5.-6. September.
Weib gegen Weib, großes Offiziersdrama
in drei Akten, circa 1100 Meter.
Deutsch-österreichische Bünd-
nistreeue. Neuzeit. Aktuel. Neuheit.
Ferner das weitere großartige patriotische Programm.
Sonntag ab 2 Uhr
Kinder- und Familien-Vorstellung.
Sichtlich ladet ein die Direktion.

Zentral-Lichtspieltheater
Gröba.

Von Freitag, den 4. bis Sonntag, den 6. September
das neueste Kriegsschauspiel
Das ist der Krieg.

Drei Akte voll spannender und ergreifender Sensationen,
kolossale Schlachtenbilder. — Hieraus:
Der Tod und die Mutter.

Ergreif. Schauspiel einer schwergeprüften Mutter, in 2 Akten.
Besonders beachtenswerte Naturaufnahmen.
Die Taufe des jüngsten Enkels S. M. Kaisers Wilhelms II.
Außerdem gute Humoresken als Einlagen.
Die Bilder werden ab heute von dem Schauspieler Artur
Ferenzi, ehemaliges Mitglied der Wiener Volksbühne, erklärt.
Sonntag 2 Uhr Kindervorstellung.
Um zahlreichen Besuch bittet **Robert Jach, Verliker.**

Schweinefleisch & Kalbfleisch.
Verkaufe Schweinefleisch Pfund 65-80 Pfg., Kalb-
fleisch Pfund 80 Pfg., Speck und Schmer Pfund 70 Pfg.,
bei 5 Pfund 65 Pfg., hausgeschlachtene Blutz und Leber-
würst Pf. 80 Pfg. **Otto Lamm, Poppitz.**

Zahle für Schlacht-Pferde
hohen Preis. **Otto Sundermann,**
Rohlschlächter, Riesa. Telefon 273.

Im Kampfe für das Vaterland fiel am
24. August mein heißgeliebter Mann, unser
herzensguter Schwiegersohn und Schwager
Willy Göpfert
Unteroffizier der Landwehr beim Brigade-
Erzgeb.-Bataillon 46.
Im tiefsten Schmerz
Eise Göpfert geb. Weinhold
Familie Max Weinhold.
Riesa, 4. September 1914.
Von treuen Freunden in fernster Erde be-
rattet, ruhe er in Frieden.

Die Genehmigung zur Ueberführung unseres lieben Entschlafenen
nach der Heimat wurde in letzter Stunde zurückgezogen. Die Beerdigung
erfolgte vergangene Mittwoch fern von den Seinen in Straßburg.
Mit der Bitte um stille Teilnahme erlaube dies zugleich im Namen
der übrigen Hinterbliebenen schmerz erfüllt anzuzeigen.
Riesa, Hauptstr. 20, den 4. Sept. 1914.
Die tieftrauernde Mutter **Flora verw. Kramer.**

Sehr reichlich
Kartoffeln
empfiehlt billig
Oswald Löffler,
Sauptstraße 41. Telefon 510.

2 gebt. Handwagen
zu 6 Rtr. Trakt. verk.
Osw. Röder, Weida.

Georg Schneider,
Bettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Freiheitsbeeren
zum Einfeben, Pfd. 38 Pfg.,
bei 5 Pfund billiger.
Pflaumen, Wehe 40 Pfg.,
Nettichbirnen, Wehe 30 Pfg.,
Pflirsche,
Tomaten, Pfund 18 Pfg.,
Zitrouen, 6 Stück 30 Pfg.

Kartoffeln
verkauft im einzelnen und
ganzen **Gauswald, Maxstr.**

Tafelbirnen,
als Back- und Tischbirnen, Königs-
Tafelbirne, Kongressbirne,
Prinzenbirne u. a. S. m.
empfiehlt

Nettichbirnen,
Wehe 35 Pfg., empfiehlt
Nettichbirnen,
Wehe 30 Pfg., empfiehlt
Oskar Wesse, Obermühle.

Nettichbirnen,
Wehe 30 Pfg., empfiehlt
Oskar Wesse, Obermühle.

Äpfel, Birnen,
Pflaumen
täglich frisch.
Oswald Löffler,
Sauptstraße 41. Telefon 510.

Große saftige Birnen
Wehe 40 Pfg., verkauft
Bauscher Str. 11.
Schöne, große, saftige
Birnen
empfiehlt **Leutewitz Nr. 15.**

Pflaumen,
täglich frisch gepflückt, ver-
kauft **H. Korn, Eibitzstr. 2.**

Blütenhonig,
garantiert rein, Cente 1914,
bei **Clemens Dehmigen,**
Café und Weinschank in
Reihau b. Gr.

Tafeläpfel,
als Graudensteiner, Graf Hofitz,
gestammter Cardinal, Lang-
tans Sondernbergischen u. a. S.
m. empfiehlt
Rittergutsgarten Gröba.

Georg Schneider,
Bettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Georg Schneider,
Bettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Georg Schneider,
Bettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Georg Schneider,
Bettinerstr. 29,
gegenüber der Molkerei.

Kartoffeln
verkauft im einzelnen und
ganzen **Gauswald, Maxstr.**

Tafelbirnen,
als Back- und Tischbirnen, Königs-
Tafelbirne, Kongressbirne,
Prinzenbirne u. a. S. m.
empfiehlt

Nettichbirnen,
Wehe 35 Pfg., empfiehlt
Nettichbirnen,
Wehe 30 Pfg., empfiehlt
Oskar Wesse, Obermühle.

Nettichbirnen,
Wehe 30 Pfg., empfiehlt
Oskar Wesse, Obermühle.

Äpfel, Birnen,
Pflaumen
täglich frisch.
Oswald Löffler,
Sauptstraße 41. Telefon 510.

Große saftige Birnen
Wehe 40 Pfg., verkauft
Bauscher Str. 11.
Schöne, große, saftige
Birnen
empfiehlt **Leutewitz Nr. 15.**

Pflaumen,
täglich frisch gepflückt, ver-
kauft **H. Korn, Eibitzstr. 2.**

Blütenhonig,
garantiert rein, Cente 1914,
bei **Clemens Dehmigen,**
Café und Weinschank in
Reihau b. Gr.

Tafeläpfel,
als Graudensteiner, Graf Hofitz,
gestammter Cardinal, Lang-
tans Sondernbergischen u. a. S.
m. empfiehlt
Rittergutsgarten Gröba.

Neueste
Karten

vom Kriegsschauplatz
in Frankreich, Russland
und Serbien
empfiehlt in verschiedenen
Ausgaben

Joh. Koffmann,
Buchhandlung.

H. Erdbeer- und
Pflaumen-Marmelade
(S. Bourzutschky)
frisch eingetroffen, empfiehlt
G. A. Schulte, Bettinerstr. 22

Garant. reines Nizzaer
Olivenöl,
H. Tafelöl, Erdnussöl,
echten Weinessig empfiehlt
G. A. Schulte, Bettinerstr. 22

Gut abgelagerte
Zigarren
100 St. 3.70, 4.70, 5.70 etc. empf.
G. A. Schulte, Bettinerstr. 22.

Frische Schäl- und
Senfgurken
empf. **Rischbda, Carolastr. 5.**

Kalbfleisch,
Pfund 75 Pfg.,
sowie alle andere billigt,
empfiehlt
Carl Illner,
Fleischermeister, Nöderan.

Prima frisches
Kalbfleisch
Pfund 80 Pfg., empfiehlt
Otto Seilmann,
Fleischermeister, Reihain.

Frühgeschlachtete
Gänse, Enten
Hühner
Nehrücken, Rehten
Rebhühner
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Achtung.
Süßmilch lebende
Spiegelpfaffen,
Pfund 1.00 M.,
H. Bortionschleie
empfiehlt
Clemens Bürger,
Wild-, Geflügel-
und Fischhandlung.

Lamm's Fleischerei,
Nöderan.
Verkaufe diese Woche:
Schweinefleisch, Pfund 65
und 70 Pfg., bei 5 Pfund
60 Pfg., **Kalbfleisch,** Pfund
80 Pfg., frisch, **Speck,** Pfund
70 Pfg., hausgeschlacht. **Blutz**
und **Leberwürst,** Pfund 80
Pfg., bei 5 Pfund 60 Pfg.,
gut geräuch. **Kollschinken,**
Stück 6-7 Pfund schwer,
Pfund 1.20 M.

Max Lamm,
Telefon Nr. 230.

Bier! Sonnabend
tag früh wird in der **Bergs**
brauerei Jaugler geküht.

Morgen Sonnabend
Schlachtfest.
Germ. Richter, Oberlen.
Empfiehlt H. Pfeilfleisch
und Schweinefleisch.

Raufmännischer Verein
— Riesa. —
Nächste Monatsversamm-
lung findet nicht Dienstag,
sondern **Montag, d. 7. Septbr.,**
1/9 Uhr, Albtstraße, statt.

Die heutige Nr. umfasst
8 Seiten.

Unsere Kavallerie vor Paris.

Großes Hauptquartier, 3. September. Bei der Wegnahme des hoch im Felsen gelegenen Sperrforts Gibet haben sich ebenso wie im Kampfe um Namur die von Oesterreich zugesandten schweren Motoren-Batterien durch ihre Beweglichkeit, Treffsicherheit und Wirkung vortrefflich bewährt. Sie haben uns ausgezeichnete Dienste geleistet. Die Sperrbefestigungen Hirson, Lesayvelles, Condé, Lafere und Laon sind ohne Kampf genommen. Damit befinden sich sämtliche Sperrfortbefestigungen im nördlichen Frankreich, außer der Festung Maubeuge, in unseren Händen. Gegen Reims ist der Angriff eingeleitet. Die Kavallerie der Armee des Generalobersten v. Kluck streift bis Paris. Das Westheer hat die Aisne überschritten und jetzt den Vormarsch gegen die Marne fort; einzelne Vorhut haben sie bereits erreicht. Der Feind befindet sich vor den Armeen des Generalobersten von Kluck, von Bülow, von Hausen und des Herzogs von Württemberg im Rückzuge auf und hinter die Marne. Vor der Armee des deutschen Kronprinzen leistete er im Anschluß an Verdun Widerstand, wurde aber nach Süden zurückgeworfen. Die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Heeringen haben immer noch starken Feind in befestigten Stellungen in Französisch-Lothringen gegenüber. Im oberen Elsaß streifen deutsche und französische Abteilungen unter gegenseitigem Kampf.

Im Osten ernten die Truppen des Generalobersten von Hindenburg weitere Früchte ihres Sieges. Die Zahl der Gefangenen wächst täglich. Sie ist bereits auf 90000 gestiegen. Wieviel Geschütze und sonstige Siegeszeichen noch in den preussischen Wäldern und Sümpfen stecken, läßt sich nicht übersehen. Anscheinend sind nicht 2, sondern 3 kommandierende russische Generale gefangen. Der russische Armeeführer ist nach russischen Nachrichten gefallen.

Generalquartiermeister von Stein.

Die Erfolge der Oesterreicher in Polen und am Balkan.

Wien, 3. September, abends. Aus dem Bereiche der Armeen Dankl und von Kuffenberg wurden bisher 11000 Kriegsgefangene abgeschoben, etwa 7000 sind vorerst noch angekündigt. In der Schlacht an der Guczwa wurden bisher etwa 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreiches Train, 4 Automobile und die Feldkassernen des russischen 19. Armeekorps mit wichtigen Geheimakten erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzuge. Unsere Armee verfolgt ihn mit ganzer Kraft.

Auf dem Kriegsschauplatz am Balkan brach die vom Generalmajor v. Bongraz befehligte 3. Gebirgsbrigade, die schon einmal einen kühnen Vorstoß in das rauhe kriegerische Montenegro erfolgreich durchgeführt hatte, vor wenigen Tagen von neuem gegen die auf den Grenzhöhen am Bilof stehenden Montenegriner vor, warf die an Zahl überlegenen feindlichen Kräfte in mehrtägigen heftigen Angriffen zurück, nahm ihnen dabei ein schweres Geschütz ab und degagierte durch die kühne Tat die von den Montenegrinern bedrängte Grenzbefestigung.

Der Stellvertreter des Generalstabes.

von Höfer, Generalmajor.

Das zerrissene Lügengewebe.

Die französische Regierung teilt in einem feierlichen Aufruf an das Land die „tragischen Umstände“ mit, unter denen sie sich gedrückt sieht, den Sitz der Behörden und des Parlaments von Paris nach Bordeaux zu verlegen. Das Manifest sucht begeistertenweise die Gründe für diesen „schmerzlichen Entschluß“ und die allgemeine Kriegslage nach Möglichkeit zu beschönigen. Aber sie sieht sich doch auch außerstande, den militärischen Zusammenbruch völlig abzuleugnen oder gar, wie feierlich in Siegesmedaljen umzufassen. Des neuen Kriegsministers Millerand gleichzeitig ausgegebene Mitteilung über die Bewegungen der französischen Truppen muß sogar trotz aller vorichtigen Formulierung im ganzen als zutreffende Schilderung des augenblicklichen Kriegszustandes betrachtet werden. Die glänzenden Waffentaten unserer heldenmütigen Truppen haben schon nach zweiwöchiger Kriegsführung das Lügengewebe gewaltsam zerrissen, das eine Welt von Feinden über den ganzen Erdball zu spannen sich anfangs befehligte.

Freilich, in Paris, Antwerpen und „Petrograd“, vereinzelt auch noch in London, sucht man sich mit falschen Siegesnachrichten über angebliche Erfolge der tapferen Bundesgenossen einen Rest von Mut und Zuversicht zu retten. Es wäre zum Schaden, wenn es nicht so ungeschickter Ernst wäre zu lesen, wie die Belgier auf die englische Hilfe zu Lande und zu Wasser spekulieren, während die Franzosen von dem weiteren Vorrücken der russischen Armeen fabulieren, die „den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches führen“ und Wärschen gar seine acht russischen Leute mit gefälligen Siegesnachrichten französischer und englischer Heere im Westen trösten. Wie lange wird die trügerische Hoffnung des Blinden auf den Lahmen noch vorhalten? Wenn unsere 42-Zentimeter-Mörser vor Antwerpen und Paris ihre donnernde Sprache reden und die letzten Kosaken aus Ostpreußen und Galizien herausgeschlagen sein werden, wird auch der Rest des Lügengespinnstes verwehen, das jetzt noch den Besiegten zu immerlichem Trost gereicht.

England allerdings hat die grobe Tatsachenfälschung nicht so lange wie seine sauberen Verbündeten durchzuführen gewagt. Die großen tonangebenden Blätter Londons gehen bereits dazu über, nicht nur der Wahrheit über die Kriegsergebnisse die Ehre zu geben, sondern auch in der deutschen Kriegsführung anzuerkennen, was auf die Dauer doch nicht verschwiegen bleiben kann. Die einzelnen verbissene Deutschhasser in den Zeitungen noch entlassen, was irgend möglich ist, daß auch ihre ehrlicheren Kollegen immer noch nicht ungeschwinkt die ganze Wahrheit verkünden, soll nicht unerwähnt bleiben. Aber im ganzen hören die englischen Kriegsberichterstatter von den französischen und russischen Kampfplätzen doch auf, vollendete Niederlagen in Siege umzulassen, wie sie es im Anfang so häufig und planmäßig taten. Ohne besondere Anerkennung für diesen englischen Umschwung von der Lüge zur Wahrheit muß man doch feststellen, daß die neuere Berichterstattungsart zweifellos die Klügere ist. Auf die Dauer hätten ja auch in England die gewaltigen deutschen Erfolge nicht verschwiegen werden können. Man baut also nur vor, wenn man bei Zeiten Kunde von ihnen gibt. Und die offene Anerkennung und Bewunderung der mili-

tärischen Tüchtigkeit und Ueberlegenheit der deutschen Truppen und ihrer Führer in den großen englischen Zeitungen? Sie läßt zweifellos die schweren Niederlagen der englischen Truppen in mildeem Lichte erscheinen, beruht also gleichfalls auf selbstthätigen Gründen.

Das deutsche Heer und die dankbar und zuversichtlich hinter ihr stehende deutsche Nation nehmen mit gelassener Genugtuung von dem Ende der öffentlichen Meinungsvergiftung der ganzen Welt Kenntnis. Sie wissen nun schon aus Erfahrung, daß sich das prophetische Wort unseres Reichskanzlers während der Mobilmachung glänzend erfüllt: Die Selbsttaten unserer Armee und unserer Marine werden der vollen Wahrheit aller Vagenberichten zum Trost Anerkennung verschaffen.

Der Rückzug der französischen Regierung aus Paris.

Präsident Poincaré und die Regierung haben folgenden Aufruf an das Land gerichtet: Franzosen! Seit mehreren Tagen stellen erbitterte Kämpfe unsere heldenhaften Truppen und die feindlichen Armeen auf die Probe. Die Tapferkeit unserer Soldaten hat ihnen an mehreren Punkten bemerkenswerte Vorteile eingetragen. Dagegen hat uns im Korridor der Vorstoß der deutschen Streitkräfte zum Rückzuge gezwungen. Diese Lage nötigt den Präsidenten der Republik und die Regierung zu einem schmerzlichen Entschlusse. Um über das Heil der Nation zu wachen, haben die Behörden die Pflicht, sich zeitweilig von Paris zu entfernen. Inzwischen wird der hervorragende Oberbefehlshaber der französischen Armee voll Mut und Begeisterung die Hauptstadt und ihre patriotische Bevölkerung gegen den Eindringling verteidigen. Aber der Krieg soll gleichzeitig im übrigen Lande weitergeführt werden. Ohne Furcht und Nachlassen, ohne Aufschub und Schwäche wird der heilige Kampf für die Ehre der Nation und die Ehre des verletzten Rechtes weitergehen. Keine unserer Armeen ist in ihrem Bestande erschüttert worden. Wenn einige von ihnen sehr bemerkenswerte Verluste erlitten haben, so sind die Lücken sofort von den Depots aus wieder aufgefüllt worden. Der Aufruf der Rekruten sichert neue Quellen an Menschen und Energie. Widerstand und Kampf! Das soll die Parole der verbündeten englischen, russischen, belgischen und französischen Heere sein.

Widerstand und Kampf! Während die Engländer uns zur See helfen, die Verbindungen unserer Heinde mit der Welt abzuschneiden! Widerstand und Kampf, während die russischen Armeen weiter vorrücken, um den entscheidenden Stoß in das Herz des Deutschen Reiches zu führen!

Es ist die Aufgabe der republikanischen Regierung, diesen hartnäckigen Widerstand zu leiten. Ueberall werden wir zum Schutze der Unabhängigkeit Frankreichs die Hände erheben, um diesem furchtbaren Kampfe seine ganze Kraft und Wirksamkeit zu verleihen. Es ist unumgänglich notwendig, daß die Regierung freie Hand behält. Auf Wunsch der Militärbehörden verlegt die Regierung daher für den Augenblick ihren Aufenthalt nach einem Punkte Frankreichs, wo sie in ununterbrochener Verbindung mit der Gesamtheit des Landes bleiben

kann. Sie fordert die Mitglieder des Parlaments auf, sich nicht fern von ihr zu halten, um gegenüber dem Feinde zusammen mit der Regierung und ihren Verbündeten den Sammelplatz der nationalen Einheit zu bilden. Die Regierung verläßt Paris jetzt, nachdem sie die Verteidigung der Stadt und des befestigten Lagers durch alle in ihrer Macht stehende Mittel sichergestellt hat. Sie weiß, daß sie es nicht nötig hat, der bewunderungswürdigen Pariser Bevölkerung Ruhe, Entschlußkraft und Kaltblütigkeit zu empfehlen. Die Bevölkerung von Paris zeigt jeden Tag, daß sie den größten Pflichten gewachsen ist. Franzosen! Zeigen wir uns dieser tragischen Umstände würdig. Wir werden den endlichen Sieg erringen. Wir werden ihn erringen durch den unermüdblichen Willen zum Widerstande und zur Beharrlichkeit. Eine Nation, die nicht untergehen will und die, um zu leben, weder vor Leiden noch vor Opfern zurückzuckt, ist sicher, zu siegen. — Der Aufruf ist vom Präsidenten Poincaré und sämtlichen Ministern unterzeichnet.

Der Präsident der französischen Republik und die Regierung haben vorichte Nacht Paris verlassen und sich nach Bordeaux begeben.

Die Zeitung „Telegraaf“ in Amsterdam meldet aus London vom 2. d. M.: Jedermann beginnt langsam einzusehen, daß die Deutschen sich Paris nähern. Man ist jedoch überzeugt, daß der Krieg durch eine Verlagerung von Paris nicht beendet werden wird. Man neigt allgemein der Ansicht zu, daß es nötig sei, den Krieg möglichst in die Länge zu ziehen, um schließlich zu siegen. Der „Nieuwe Rotterdam“ schreibt: Die bisherigen englischen Verlustlisten melden als verwundet, gefallen und vermißt 188 Offiziere und 4939 Mann.

Die „Frankf. Zig.“ meldet: Paris bietet das Bild einer halbtoten Stadt. Die Zeitungsjungen dürfen nicht mehr die Blätter laut ausrufen. Die Ueberschriften der Artikel dürfen nicht sensationell und nicht über 2 Spalten breit sein. Der Stadtrat hat in einem Manifest die Nichtkämpfer zur Abreise aufgefordert. Der Kriegsminister hat die Vorschriften für Reisen in Kriegszeiten aufgehoben. Die Bevölkerung verläßt scharenweise die Hauptstadt.

Die Pariser Spezialkorrespondenten der Stampa und der Gazzetta del Popolo telephonierten in der Nacht zum Mittwoch: Auch heute haben wieder wie vor zwei Tagen und genau in der gleichen Stunde um 7 Uhr abends deutsche Flieger Paris mehrfach überflogen. Eine deutsche Taube flog, wahrscheinlich um den von den Aufseherforts gegen sie gerichteten Schüssen zu entgehen, zuerst in 1500 Meter Höhe und ging erst über der Stadt auf 500 Meter Höhe herab. Die Flieger warfen, soweit bis jetzt bekannt wurde, im ganzen 11 Bomben herab, die aber, abgesehen von einem Brand, nicht von bedeutender Wirkung waren. Drei Bomben fielen auf das Elektrizitätswerk; die wohl der Banque de France oder der Nationalbibliothek zugedachte fiel in der Rue de Bienne bei der Rue Colbert nieder und verursachte nur geringen Schaden. Auch in mehreren anderen Straßen nahe der Börse fielen Bomben herunter, ebenso auf das Dach des Nordbahnhofes. Die schlimmsten Wirkungen hatten Bomben, die beim Bahnhof St. Lazare niederfielen. Dort wurden vier Personen

gelassen und mehrere schwer verletzt. Ein Hügel warf einen Stein mit einer empfindlichen Wunde in die Höhe. Die Wälder von Compiègne stehen in Flammen! Auf Wiedersehen übermorgen in Paris! Gradi! Gradi! Zwei französische Doppeldecker nahmen sofort die Besetzung des deutschen Fluggelands an. Es wird augenblicklich eine große Fliegerabteilung mit gepanzerten und mit Maschinengewehren ausgerüsteten Fluggesellschaften bereit gemacht, die Jagd auf die deutschen Fluggesellschaften machen sollen.

Der Turiner Presse ist vorgestern nacht um 11 Uhr folgende Mitteilung des französischen Kriegsministeriums zugegangen: 1) Auf unserem linken Flügel mußten sich unsere Truppen, um einem entscheidenden Kampf auszuweichen, der von uns nur unter äußerst ungünstigen Umständen hätte eingeleitet werden können, weil die Deutschen in ihrer Umzingelungstaktik fortführen, teils nach Süden, teils nach Südwesten zurückziehen. Die unferseits in der Umgegend von Rechel unternommenen Aktionen gestatteten unseren Truppen, die feindlichen Bewegungen zum Stillstand zu bringen. 2) Im Zentrum und auf dem französischen rechten Flügel, in Weuere, in Lothringen, in den Vogesen, ist die Lage unverändert. Kriegsminister Millerand hat beschlossen, im Norden und Nordosten Frankreichs sofort den Landsturm aller Klassen einzuberufen.

Die Niefenschlacht in Polen und Ostgalizien.

Die Telegramme der Kriegsberichterstattung an die Wiener Blätter bestätigen, daß das bisherige Ergebnis der Niefenschlacht als ein vollständiger glänzender Sieg an der ganzen Nordfront bezeichnet werden kann. Am Ostflügel dauert das Ringen noch an. Die Berichterstattung weisen auf die ungleichmäßige Ausbildung und Wirkung der russischen Artillerie hin, die teilweise vorzüglich sei und anderwärts vollständig versagt habe. Geringere haben die Berichterstattung einmütig die durchweg glänzenden Leistungen der österreichisch-ungarischen Artillerie hervor. Einige Berichterstatter weisen namentlich auf die Bravour des Prehrburger und des Kaiserlicher Korps hin. Ähnliche Berichte stellen fest, daß sich auf österreichisch-ungarischer Seite namentlich in Ostgalizien die Spionage und die Kundschafterdienste russenfreundlicher Elemente unangenehm sichtbar machen.

Die Kriegsberichterstattung der Wiener Blätter berichten über die heldenhaften Leistungen nicht nur der Linien- und Landwehrtruppen, sondern auch der Landwehrmänner. Sie schildern auch die mit Tapferkeit und Selbsterleugnung ausgeführten Neugierungsaktionen von Feldplätzen über Feindesland, wobei die Flugzeuge von Gewehrtruppen und Schrapnellplätzen getroffen wurden. Die Blätter verweisen auf die heldenmütige Haltung insbesondere der kroatischen, böhmischen und sibirischen Regimenter in Serbien und auf die Heldentat des 72. Regiments, das bei Krasnitz die russische Front trotz der Hebrmacht nahm, wobei zwei russische Generalstabsoffiziere, 6 Oberoffiziere und 470 Soldaten gefangen genommen wurden. Die Nachricht von den glänzenden Siegen der Armeen der Generale Dank und Kuffenberg in der Millionenchlacht des nördlichen Kriegsschauplatzes wurde durch Extrablätter bekannt und rief in allen Teilen der Hauptstadt freudigste Begeisterung hervor.

Aus dem Kriegspressequartier eingetroffene Nachrichten lassen den Sieg Kuffenbergs größer erscheinen, als anfangs angenommen wurde. Ebenso ist die Kriegsberichterstattung größer, als im ersten Bericht angegeben. Kuffenberg leitet die Verfolgung der Russen unangestört fort, während die Belagerung der russischen Stellungen bei Lublin durch die Arme Dank bereits

im Zuge ist. Das ständige Vordringen der Russen im südlichen Bereich kann ebenfalls als militärischer Erfolg oder als Zeichen unserer Schwäche bezeichnet werden, da unter Hauptziel die Verdrängung unserer Truppen gegen Norden ist. Der ganze Verlauf der bisherigen Ereignisse beweist, daß für die folgenden Operationen das Terrain zwischen Weichsel und Bug die Hauptbedeutung besitzt. Die Stellung der Korps Kuffenberg ist heute rechtswertig zu Lemberg. Dies weist darauf hin, daß unsere Lemberger Stellung keinesfalls angebedt ist.

Zu dem amtlichen Bericht des österreichischen Generalstabes wird dem Wiener Korrespondenten des „S. T.“ von militärischer Seite erklärt: Den Russen stehen 2 Hauptgruppen gegenüber. Die eine geht von der Bukowina bis Hilsch von dem Raum Lemberg—Kawaruka, die andere zwischen Bug und Weichsel vor. Die erste hat bisher dem mit überlegenen Kräften unternommenen russischen Vorstoß standgehalten, siehe bedeutende russische Kräfte auf sich gezogen und der russischen Offensive Einhalt geboten. Sie hat weiter die große Umfassungsbewegung ermdglicht. Die Arme Kuffenberg hat 4 bis 5 russische Armeekorps über dem Bug zurückgeworfen und ihnen ein Drittel der Artillerie weggenommen. Daraus geht hervor, daß nunmehr relativ schwache Kräfte genügen, um ein neuerliches Vorgehen dieser russischen Truppen zu verhindern. Die Arme Kuffenberg ist daher in der Lage, starke Kräfte nach dem Raum Lemberg—Kawaruka—Sokol einzusetzen zu lassen. Man muß daran festhalten, daß zwei starke russische Armeen in Stärke von 9 bis 10 Korps entscheidend geschlagen wurden, und daß diese russische Niederlage den rechten Flügel des russischen Zentrums bloßlegt und in eine sehr ernste Gefahr dringt.

Die gestrigen Morgenblätter Progs besprechen mit Worten inniger Begeisterung die Siege der Armeen Dank und Kuffenberg. Die Tatsache, daß der Gegner in dem Raume Jamosc—Lysowoje vollständig geschlagen und zum Rückzug gezwungen worden sei, bildet das entscheidende Moment der Niefenschlacht. Sie gebe die sicherste Gewähr für den vollständigen Sieg. Nicht nur die strategische, sondern auch die moralische Bedeutung des Erfolges sei gewaltig, da die mächtigste Arme, die je auf einem Schlachtfeld kämpfte, dank dem Heldentum der österreichisch-ungarischen Arme, überwältigt worden sei. Mit Worten des Dankes weisen die österreichischen Blätter darauf hin, daß die aus dem Königreich Böhmen kommenden Krieger einen nicht geringen Anteil an dem schönen Erfolg haben. Bewundernswert seien die Tapferkeit, Ausdauer und Entschlossenheit der böhmischen Soldaten, die getreu der historischen Treue zum Reich sich auch diesmal als die besten Kriegertruppen erwiesen hätten.

Die Wiener Blätter begrüßen den durchschlagenden Erfolg der Armeen Kuffenberg und Dank als höchstbedeutungsvolles Ereignis, welches nicht nur in der Monarchie, sondern auch bei den Verbündeten freudige Entschlüsse herbeiführen werde. Durch den Sieg der Arme Kuffenberg und das von siegreichen Befehlshabern begleitete Vordringen der Arme Dank bis Lublin erscheine das Ziel der Angriffsoperationen zwischen Bug und Weichsel vollständig erreicht. Was den noch fortbauenden Kampf in Ostgalizien betreffe, so sei die Zuversicht wohl begründet, daß es binnen Kürze gelingen werde, auch die in der Umgegend von Lemberg noch stehenden Truppenmassen niederzuwerfen. Das Fremdenblatt stellt fest, daß nunmehr durch die Erfolge der österreichisch-ungarischen und der deutschen Truppen gegen Rußland sowie durch die durchschlagenden Erfolge Deutschlands an der Westfront der gemeinsame russisch-französische Operationsplan vollständig zu nichte gemacht worden sei. Die in drei Rufen geplante Offensive der Russen, die erste gegen Ostpreußen, die zweite gegen Preußen von Rußland-Polen aus und die dritte gegen Galizien sei gänzlich gescheitert.

Beschließung eines Forts von Cattaro durch die französische Flotte.

Namlich wird aus Wien gemeldet: Am 1. September morgens erließen die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, nämlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedoschiffen, auf große Entfernung vor der Mündung in die Bucht von Cattaro und gab 40 Schuß aus schwerem Kaliber gegen das besetzte Fort auf Punta d'Okra ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Belagerung wurden drei Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwestlicher Richtung und wandte sich dann im südlichen Kurs, um aufeinander die Mündung zu verlassen. Es handelt sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer sibirischen Küste.

Aus Paris wird hierzu gemeldet: Die französische Flotte hat vorgestern die Besetzungswerte und die Werke von Cattaro beschossen. Die Beschließung verursachte großen Schaden. Mehrere Gebäude wurden beschädigt und gerieten in Brand.

Weitere Kriegsnachrichten.

Ein Zeppelin über Antwerpen.

Das Roterdeur Bureau meldet aus Antwerpen vom 2. September: Ein Zeppelin, der heute früh kurz vor 4 Uhr über Antwerpen flog und vor der Stadt ziemlich hart beschossen wurde, vermochte gleichwohl mehrere Bomben abzuwerfen, wodurch 10 Häuser schwer beschädigt wurden. Fünf Bomben sollen auf eine Viehweide gefallen sein.

Wie aus Rotterdam gemeldet wird, melden Augenzeugen, der Zeppelinkreuzer, der vorgestern Antwerpen überflog, habe weit größeren Schaden angerichtet, als offiziell zugegeben wird. Das Luftschiff zerstörte durch Bombenwürfen den Verghenschen Bahnhof an mehreren Stellen, die Eisenbahn- und die Telegraphenleitung und beschädigte den Militärhospital bei Schietshoel. Die dortige Bevölkerung flüchtete in wilder Panik, zum Teil in Nachbarn, nach der Innenstadt. Wie verlautet, bombardierte der Zeppelinkreuzer die Verschiebungsstelle bei Borgehout und verwundete 12 Personen.

Die 17. verlustreiche Verlufliste.

Gestern wurde die 17. Verlufliste der königl. Preuss. Arme und die 4. Verlufliste der bayerischen Arme veröffentlicht. Die preussische Verlufliste umfaßt 1208 Namen, davon 148 Tote. Von Offizieren sind als tot aufgeführt 14, als schwer verwundet 12, als leicht verwundet 10, als verwundet 11, als vermißt 5. Unter den Mannschaften ist aufgeführt als leicht verwundet der Adjutant Ernst Reuthe aus Strehla. Die bayerische Verlufliste umfaßt 337 Namen. Als tot sind aufgeführt 8 Offiziere und 32 Unteroffiziere und Mannschaften. Die Zahl der Verwundeten wird mit 6 schweren, 2 leichten, 1 Verwundeten angegeben. Ein Offizier wird vermißt. Die bayerische Liste enthält auch zwei Namen aus Sachsen: Unteroffizier d. R. Oswald Frank aus Seidenhof und Chevauleger Ernst Kögel aus Annaberg. Beide werden vermißt.

Eine dreifache Frage.

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr Stasomow, hat in Sofia anfragen lassen, wie sich Bulgarien im Falle eines russisch-italienischen Krieges stellen werde. Demnach scheint man in Petersburg mit einem Krieg gegen die Osmanen wie mit einer Tatsache zu rechnen. Ja, vielleicht wünscht man ihn sogar, vielleicht hoffen die Russen die kaiserlichen Vorbeeren, die sie sich gegen uns und unsere Bundesgenossen nicht holen konnten, im Kampfe gegen die Türken einzubringen. Wahrscheinlich wird diese Hoffnung, wie so manche andere, der Dreierbündnisgenossen elend zu

Hoffnung und Glück.

Roman von C. v. Buchholz.

88

Wühlisch machte das Pferd einen Satz. Es war über eine Baumwurzel gestolpert, im mächtigen Bogen flog Alfred aus dem Sattel. Er stürzte einen heftigen Schmerz, aber nicht dieser beherrschte sein Empfinden, sondern der Gedanke: nun ist alles vergebens gewesen!

Alfred verlor nicht das Bewußtsein, doch war er unfähig, sich zu rühren. Nur die Hirnaktivität funktionierte schärfster: Wühl ich hier liegen bleiben, bis man mich findet? Wasser sagte doch der Mann, als ich den Wechsel unterschrieben hatte? „Diese Unterschrift ist das Geld. Es ist gut, daß unser-einer weiß, was das Ehrenwort für jemand wie den Herrn von Banded bedeutet. Daß dieser Wechsel eingelöst wird, darauf kann ich getrost Wist nehmen.“ Hatte der Mann das etwa nur gesagt, weil er seiner Sache doch nicht ganz sicher war? Wenn einer fest vertraut, spricht er nicht so viel darüber.

Der Alfreds Augen tanzten rote Funken. Wie würde man jetzt über ihn reden?

Der Regen rieselte unaufhörlich — unaufhörlich. Es war Alfred von dem Ritt heiß gewaschen, jetzt wurde ihm eiskalt. Er hörte auf den Fußschlag des davongaloppierenden Pferdes, oder war es sein Herzschlag? Und hier auf dem nassen Waldboden mußte er liegen, mußte warten wie ein Gefangener auf den Perlemerker, der ihn erlöste.

Ja, würde er denn überhaupt erlöst werden? Der Schmerz im Rücken wurde heftiger, immer qualvoller empfand Alfred seine Lage.

Endlich begann es zu grauen. Ihn war's, als ob nicht Stunden, sondern Ewigkeiten verfloßen seien, seit er am Boden lag.

Eine Berge flog schmetternd zum Himmel empor. Alfred weinte, langsam fühlend krachen die Kränen über seine Wangen. Er vermochte nicht die Hand zum Gesicht zu erheben, um sich abzuwischen. Wenn er nur einmal seine Lage hätte ändern können! Das ist die Hölle! dachte Alfred verzweifelt. Was? ein Ende, Altmächtiger!

Da hörte sein assonant lautkühndes Ob. Dritte. Er rief,

so laut er konnte. Wahrscheinlich, man hatte ihn gehört, die Schritte kamen näher.

„Alfreds Gesicht lag fest, so konnte er den Ankommenden sehen. Es war ein struppiger Bettler, der wohl irgendwo in einem der Holzverschläge geschlachtet hatte.“

Als er vor einigen Tagen in Herrenkreise betrat, hatte ihn Alfred großmütig als alte Hölle von sich geschickt, ohne ihn selber dabei sonderlich zu beachten. Aber der Mann erinnerte sich sofort des Beders, sein verwaschenes, gutmütiges Gesicht verzog sich zu einem Achseln; er glaubte wohl einen Berauschten in seinem Wohlthäter zu sehen.

„Sellen Sie mir“, rief Alfred, „ob holen Sie schnell Hilfe. Ich bin vom Pferde gestürzt und kann mich nicht bewegen.“

Der Mann grinst. „Jawoll, gnädiger Herr, das wollen wir schon kriegen. Ich war selber mal Kuffader.“ Und im Gefühl seiner Liebergenheit verzückte sich sein Gesicht. Mit derben Händen ergreift er den Daliegenden und legte sich die Faust über den Rücken.

Es verursachte Alfred wahnwitzige Schmerzen, aber er gab keinen Laut von sich. Lieber alles leiden, als noch länger hilflos und verlassen auf der Erde liegen.

Nicht lange hatte er den Schmerz zu fühlen, er wurde bald bewußtlos. Aber stolz auf sein Eingreifen und die dadurch erlangte Wichtigkeit schleppte der Mann den Verunglückten weiter.

Von einem Bettler wurde er gerettet, der herrliche Alfred von Banded. —

Es folgten Tage und Wochen voll Schmerzen, Angst und Aufregung.

Alfred war vor der Hand im Krankenhaus von Wilschansen untergebracht worden. Alle nur mögliche ärztliche Hilfe wurde ihm zuteil. Der alte Sanitätsrat schätzte den Kopf. Der Sturz hatte eine Kontusion des Rückenmarks zur Folge gehabt, ein Heben, das durch sorgfältige Pflege vielleicht bald hätte gehoben werden können. Aber das stundenlange Liegen auf dem regenburdweichten Moosboden hatte das Krankheitsbild stark verschlimmert.

Sobald es der Arzt erlaubte, wurde der Patient ins Herrensicherer Entschhaus gebracht. Frau von Banded, die den

Sohn nicht hatte besuchen dürfen, um ihn nicht aufzuregen, war von seinem veränderten Aussehen entsetzt.

Jedoch vermochte die energische Frau es über sich, ihren Schreden zu übergeben und übernahm sofort die Pflege des Kranken in ihrer gewohnten, umsichtigen Weise.

Alfred dankte es ihr nicht. Er war gereizt, mürrisch. Die Kräfte waren im Grunde zutiefst mit dem Verlauf der Heilung. Und wenn sich Alfred heftig beklagte, daß er sich noch immer nicht ohne Hilfe im Bett umwenden könne, oder daß seine Hände bei der kleinsten Bewegung zitterten, dann lächelte der alte Sanitätsrat nachsichtig: „Mein bester Herr von Banded, nur nicht so ungeduldig! Das wird schon alles mit der Zeit besser werden. Abwarten, lieber Freund, abwarten!“

Alfred schaute: „Wie lange soll ich denn noch hier festliegen? Wann werde ich endlich aufstehen können und die Fäden der besitzigen? Ich weiß“ — unterbrach er den alten Herrn, der schon den Mund zur Antwort aufhat. — „Sie wollen mir gewiß Anstrengungen verbieten. Aber ich werde vernünftig sein und mich schonen. Ich will in der ersten Zeit nur im bequemen Wagen fahren.“

„Im!“ Der Sanitätsrat räusperte sich. „Mein lieber Herr von Banded! Da Sie einmal die Sache berühren, müßte ich bemerken: darauf rechnen Sie nicht zu stark. Heftige Bewegungen sind nichts für Sie. Langsames Gehen werden Sie mit der Zeit wieder erlernen — jedoch nicht zu viel, hören Sie! Werden Sie übrigens auch gar nicht können — aber Reiten und Fahren, überhaupt jede körperliche Anstrengung, ist Wist für Ihre jetzige Konstitution. Nur kein so entschlossenes Gesicht, mein lieber Freund! Sie haben ja Hilfe. Ihr treuer Inspektor wird schon Ihre rechte Hand sein — will sagen in diesem Falle Ihr rechtes Bein, oder — da Sie freilich mit einem Beine nicht gehen können — Ihre beiden Beine,“ witzelte er.

Alfred warf ihm einen wütenden Blick zu. So weit war es mit ihm gekommen, daß man ihn vorschlug, den alten Reiter an seine Stelle zu setzen!

Er war hochgradig nervös geworden und der Schlaf ließ ihn. Diese schlaflosen Nächte verdrachte er in qualvollem Grübeln.

223, 24

Handen. Aber vorerst sucht die russische Diplomatie trotz aller Mißerfolge der russischen Ozean ihre alte Politik der Einschüchterung fortzusetzen. Denn nichts anderes als ein dreifacher Einschüchterungsversuch ist die Anfrage, welche jetzt Herr Glesnow an die Bulgaren stellt. Die Russen wollen das hart mitgenommene Bulgarenvolk zwingen, sich zu entscheiden. Sie erwarten offenbar, daß slavische Horden die Bulgaren davon abhalten, an Seite der Russen gegen die rechtgläubigen „russischen Brüder“ zu Felde zu ziehen. Alles, was aus Bulgarien zu uns dringt, scheint jedoch daraufhin zu deuten, daß die Bulgaren wenig Neigung haben, den Russen zu helfen, die im vergangenen Jahre ihre Feinde, die Serben und Griechen, begünstigten.

Bulgarien gegen das russische Niederwerden.

Aus Sofia wird gemeldet: „Wolga“ beschäftigt sich mit den von russischen Panlawisten gemachten Vorwürfen, daß Bulgarien in den jetzigen kritischen Zeiten nicht an der Seite Russlands stehe. Das Blatt führt ironisch aus, die Bulgaren müßten sich immer noch daran erinnern, daß Peter der Große ein Testament bezüglich der Dardanellen hinterließ, sowie daran, daß die Russen im Jahre 1885 alle ihre Offiziere aus Bulgarien abberufen hätten in der Ueberzeugung, daß die serbischen Heerführer siegen würden. Ferner müsse man sich an die Rolle erinnern, die Russland im vorigen Jahre Bulgarien gegenüber gespielt habe, und daran, daß die den Bulgaren von den slavischen Kugeln der Serben zugefügten Wunden heilen müßten. Endlich daran, daß Bulgarien die Bemühungen Schidolows um den Frieden im vorigen Jahre bewundern müsse. Alle diese Erinnerungen würden das Festhalten Bulgariens an der Seite Russlands begründlich erscheinen lassen.

Türkischer Vorstoß nach Ägypten?

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Rom: Aus Ägypten wird gemeldet, England lasse eine kleinere Flotte von Kreuzern und Torpedojägern an der Küste von Syrien und Palästina kreuzen, da das Gerücht umgehe, die Türkei sammelte in Syrien ein Heer zum Einmarsch in Ägypten.

Ein englischer Bluff?

Die Südhav. Korresp. meldet aus Konstantinopel: Die türkischen Blätter besprechen die Ankündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen, und sagen, es sei erstaunlich, welches Uebermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner erfüllen müßten, wenn sie angesichts der Stimmung im mohammedanischen Indien ernstlich an solche Experimente denken wollten. Wahrscheinlich aber sei diese Ankündigung nur ein englischer Bluff. Wenn die englische und russische Flotte gemeinsam die Dardanellen zu forcieren versuchen sollte, würde die Empörung der Mohammedaner Indiens unmittelbar folgen.

In England nimmt die Besorgnis über die Haltung der Türkei zu. Der diplomatische Mitarbeiter des Daily Telegraph sagt: Die englische Regierung ist sich des Unfriedens der Lage bewußt. Sie hat die Türkei gewarnt und ihr erklärt, daß sie ihr eigenes Grab schaufle, wenn sie eine feindliche Haltung annehme.

Das Giornale d'Italia erhält eine Drahtmeldung aus Alexandrien: Die Mohammedaner sind vom Siege Russlands überzeugt und jubeln in der Hoffnung, die Türkei werde Ägypten seine Freiheit wieder verschaffen. In Ägypten sind 20 000 englische Soldaten angekommen. Man erwartet noch weitere 70 000. England bereitet sich auf den drohenden ägyptischen Aufstand vor.

Die serbischen Siegesberichte sind falsch.

Aus Wien wird gemeldet: Die Berichte des Serb. Freiheitskrieger über Siege der Serben gegenüber der österreichisch-ungarischen Truppen sind falsch. Die Wahrheit ist, daß der militärische Zweck unseres Vorstoßes in Serbien vollständig erreicht wurde.

Französische Zivilisation.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt unter der Ueberschrift „Französische Zivilisation“: Ein deutscher Konsulatsbeamter in Südfrankreich schildert die Vorfälle bei seiner Abreise wie folgt: Als ich im Automobil die Karbonne fuhr, um von dort aus den letzten nach Spanien abgehenden Zug zu benutzen, sind meine Papiere auf jeder größeren Station untersucht worden, nicht ohne daß ich bei dieser Gelegenheit vom Pöbel und von den Mitreisenden beschimpft oder beleidigt wurde. Wappenschild und Fahnenstange des Konsulats waren vom Pöbel im Augenblicke meiner Abfahrt herangerissen worden. Drei deutsche Erstgeburten meines Bezirks, die kurz darauf ebenfalls im Automobil nach Spanien haben müssen, sind von der Bevölkerung in schändlicher Weise behandelt, zum Teil entleidet und wegen angeblichem Spionagesverdachte durchsucht worden.

Das Bombardement von Weheln

richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatstück verwundet. Er leitete persönlich den Rückzug der Truppen. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein. Die Hinterräder seines Automobils wurden zerstört. In der Wiesstrassenkirche wurde Rubens' berühmtes Bild „Der wunderbare Fischfang“ vernichtet.

Drahtgrube zwischen Weheln und Königsberg.

Die Bürgermeister von Weheln und Königsberg haben Drahtgrube getauft: „Oberbürgermeister Dr. Röde, Königsberg! Der ehrenrührige Herr von Ostmark Königsberg sendet die wehr- und waffenunfähige Kameradin der Westmark Weheln treue vaterländische Grüße. Auf den Gängen der Volkswerts von Königsberg und Weheln wird das Reichs Banner nicht niedergehen. An unseren Wällen muß jeder feindliche Sturm gescheitern. Ein Reich, ein Kaiser, ein Schwert. Das wolle Gott! Bürgermeister Forst.“ — Das Antworttelegramm lautete: „Bürgermeister Forst. Weheln

Der englische Dank der neuen Kameradin Weheln für ihren patriotischen Gruß, der den Empfindungen unserer stillschweigenden Kameradin entspricht. Wenn es unsere Feinde ansehend noch immer nicht recht wissen sollten, so sollen sie es, so Gott will, täglich mehr erfahren, daß Deutschland in West und Ost, in Nord und Süd einmütig und unerschütterlich zusammensteht in dem einen großen, heiligen Willen: Mit Gott für Kaiser und Reich bis in den Tod! Oberbürgermeister Dr. Röde.“

Folgen des Helgoländer Besuchs für die englische Flotte.

Der Londoner „Daily Graph“ berichtet, die englische Flotte ist vom Helgoländer Besuche zurückgekehrt. Ein Schiff, dessen Name ungenannt bleibt, trug schwere Spuren des Kampfes. Es hatte 14 mit Holzkübeln verpackte Leichen. Auch die Brücke war zerstört. Das Schiff hatte Tote und Verwundete an Bord. Der erste deutsche Schuß hatte die Dynamomaschine getroffen und das Schiff wurde in Dunkel gehüllt. Spätere Schüsse legten die Schornsteine weg, zerstörten Maschinen und drangen in die Offiziersmesse ein.

Die Deutschen in Kanada.

Das Kopenhagener Blatt „Nationaltidende“ meldet aus Ottawa: Die deutsche Bevölkerung Kanadas behauptet offen, daß sie auf Seiten Deutschlands steht. Dies erweckt großen Unwillen bei der übrigen Bevölkerung. Man befürchtet Unruhen.

Japan jögert.

Dem „Corriere della Sera“ wird aus London berichtet: Eine rasche Eroberung von Kantschow durch die Japaner sei nicht voranzusehen; die Japaner suchten mit möglichst wenig Verlusten durchzukommen. Zunächst würden sie eine Reihe strategischer Punkte besetzen.

Die langen Beine der Engländer.

Man schreibt der „Agl. Rundsch.“: Die Schlacht bei Saint Quentin, in der die Engländer auf den ersten Anblick vollständig geschlagen wurden, verlief nicht ganz so, wie sie von unserer Seite geplant war. Unsere Heeresleitung handelte nämlich ganz auf dem bismarckschen Standpunkt, daß wir Deutsche ein englisches Söldnerheer, wenn es die Dreifachfront hat, auf dem Festland gegen uns aufzutreten, unter allen Umständen „arretieren“ sollten. Um sie prompt einzufangen, hatte der General v. Kluck, einer der tüchtigsten Heerführer unserer Zeit, auch alles trefflich vorbereitet. Er hielt auf seinem rechten Flügel einen starken Truppenverband gestaffelt in Reserve, der die Engländer, sobald sie im Feuer waren, in der Flanke umfassen und eintreiben sollte; außerdem hatte er noch auf dem äußersten rechten Flügel starke Kavalleriemassen bereit, die die Umarmung vollenden, die lieben Bettlern von hinten saßen und ganz an unsere Brust drücken sollten. Der ausgezeichnete Plan wäre auch unter allen Umständen geglückt, — wenn die Engländer nur ein Weisheitsband gehalten hätten. Aber wider alle menschliche Berechnung nahmen sie schon nach dem ersten Anprall mit einer Festigkeit Reißaus, die als Sporleistung höchste Bewunderung verdient. Als Massenrefugee im Schnelllauf steht die englische Flucht bei Saint Quentin einzig da. Niemand hat man ein Heer mit so verblüffender Geschwindigkeit sich entfernen sehen. Die Engländer hatten die weitaus längeren Beine, und die Energie, mit der sie von diesem Vorzug Gebrauch machten, spottet jeder Beschreibung. Selbst unsere Kavallerie auf der rechten Flanke hatte Mühe, in schärfster Gangart den davonwiltelnden Bangbeinen wenigstens so weit an die Hacken zu kommen, daß sie sie von ihrer Rückzugslinie nach dem Meere abdrängten. Nur so versteht man die Bedeutung des Aquilifchen Wortes ganz, das er mit stolzer Freude vor dem Parlament sprach: „Es gelang unserem Heere, sich vom Feinde zu lösen...“

Das deutsche Stutari-Detachement

traf vorgestern nacht in Wien ein und wurde auf dem reichgeschmückten Södbahnhofe vom Kriegsminister v. Krobatin, Landesverteidigungsminister v. Georgi und anderen militärischen Würdenträgern, dem Minister des Innern v. Seinoth, Bürgermeister Dr. Weiskirchner und Vertretern der deutschen Vereine erwartet. Auch der deutsche Botschafter v. Tschirschy und Hofkapitän Prinz zu Stolberg-Wernigerode hatten sich eingefunden. Auf dem Bahnhofe war eine Kompanie Infanterie mit der Regimentsmusik aufgestellt, die bei der Einfahrt des Zuges „Gott Dir im Siegerkranz“ spielte. Bürgermeister Dr. Weiskirchner begrüßte die Vertreter der verschiedenen Armeen herzlich, worauf Major Schneider die Offiziere des Detachements vorstellte. Der Kriegsminister v. Krobatin hielt an die Truppen eine Ansprache, in der er die Waffengröße der beiden Armeen betonte und den deutschen Soldaten für ihre heldenhafte Unterstützung der österreichisch-ungarischen Kämpfer im Süden dankte. Er überreichte sodann den Offizieren die ihnen vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen und schloß mit einem dreimaligen Hoch auf beide Kaiser. Die Soldaten wurden hierauf bewirtet und in die Quartiere geführt. Das zahlreiche Publikum brachte ihnen stürmische Rundgebungen dar. Die Offiziere des deutschen Stutari- Detachements mit Major Schneider an der Spitze wurden gestern vom Kaiser in Privatanzug empfangen. Sie folgten dann der Einladung des deutschen Botschafters v. Tschirschy zum Frühstück und beschäftigten später unter Führung österreichischer Kameraden die Stadt, überall von der Bevölkerung sympathisch begrüßt. Die frommen deutschen Soldaten waren allenthalben Gegenstand begeisterten Rundgebungen der Bevölkerung.

Die Verluste unserer Feinde an Gefangenen.

Aus dem Großen Hauptquartier wird dem „Dresdn. Anz.“ gemeldet: Am 2. September, dem Sebantage, traf sich Sr. Majestät der Kaiser und der Kronprinz bei Sorbey, südlich von Longuon. Der Kaiser fuhr dann im Kraftwagen wieder heim. An das Königs-Grenadier-Regiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist, richtete der Kaiser eine Ansprache, die mit einem begeisterten Hurra und dem Abfingen der Ratio-

nalität schloß. Wütend ging währenddessen die Sonne unter, und von Verbun her rollte der Donner der Kanonen. Es war ein erhebendes Moment von weltgeschichtlicher Bedeutung. Angesichts der ununterbrochenen Siegesnachrichten kann erneut verichert werden, daß bisher keinerlei Mißerfolg der deutschen Truppen eingetreten ist, der etwa verschwiegen worden wäre. Ich frage, ob es möglich sei, die durch die Schlag auf Schlag folgenden Kämpfe eingetretene beiderseitigen Verluste gleichzeitig mit der Nachricht über den Ausgang des Kampfes wenigstens in ihrer ungefähren Größe bekanntzugeben. Es wurde mir geantwortet, dies sei unmöglich. Fest steht jedenfalls, daß die feindlichen Verluste an Toten und Verwundeten bedeutend größer sind als die unsrigen. Dazu kommen für unsere Gegner die Verluste, welche sie an Gefangenen erleiden. Die Zahl dieser Gefangenen steigt sich von Tag zu Tag. Das Beispiel der großen Schlacht in Ostpreußen zeigt, daß sich erst nach einiger Zeit der wahre Umfang einer großen Niederlage erkennen läßt. Bis zum 3. September sind untergebracht in Lagern, Festungen usw. Franzosen 283 Offiziere und 15 323 Mann, von Russen 70 Offiziere und 10 126 Mann, von Belgiern (?) Offiziere und 12 351 Mann. Hierzu kommen noch Engländer, insbesondere die sich auf dem Transport befindlichen bei St. Quentin gefangenen und schließlich die rund 90 000 gefangenen Russen aus der Schlacht bei Reidenburg.

Schlachtberichte

auf dem Westhause zu Dresden am 3. September 1914 nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Kategorie und Bezeichnung	Gewicht	
	1. Klasse	2. Klasse
Kühe (Kaufpreis 128 Stück)		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-58	94-96
b. Oesterreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	45-48	88-91
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	85-92	81-85
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Kälber (Kaufpreis 72 Stück)		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40-51	92-94
2. Vollfleischige jüngere	43-46	86-89
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36-42	79-84
4. Gering genährte	—	—
Kälber und Rinder (Kaufpreis 33 Stück)		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	40-51	92-94
2. Vollfleischige, ausgewählte Rinder höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	41-44	86-88
3. Ältere ausgewählte Rinder und wenig gut entwickelte jüngere Rinder und Kälber	36-40	79-84
4. Mäßig genährte Rinder und Kälber	32-35	75-78
5. Gering genährte Rinder und Kälber	26-30	69-74
Rinder (Kaufpreis 847 Stück)		
2. Doppelpelber	80-85	110-115
3. Feinste Wast- (Wollschmäh) u. beste Sauglinder	66-68	96-98
4. Mittlere Wast- und gute Sauglinder	52-54	82-84
1. Geringe Sauglinder	46-50	66-70
Schafe (Kaufpreis — Stück)		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—
2. Ältere Mastlamm	—	—
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
Schweine (Kaufpreis 2000 Stück)		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	44-45	89-95
b. Fettschweine	44-45	89-95
2. Fleischige	42-43	87-88
3. Gering entwickelte	39-41	83-89
4. Sauen und Eber	36-40	81-85

Geschäftsgang: Bei Rindern flott und bei Schweinen langsam.

Kirchennachrichten.

13. Trinitatissonntag 1914.

Wiese: Predigt für den Hauptgottesdienst: Amos 8, 11. Predigt für den Frühgottesdienst: 1. Joh. 3, 16. Hochfestliche vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Bedt).

Trinitatiskirche vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), darnach Abendmahlsfeier (Pastor Bedt). Vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwerhörige (Pfarrer Friedrich).

Kirchentausen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 8 Uhr. Bekenntnis vom 8. bis 12. Septbr. c. für Tausen und Kreuzungen Pfarrer Friedrich und für Beerdigungen Pastor Bedt.

Blutkreuzkunde (Trinitatis) nachm. 4 Uhr im Pfarrhaussaal.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaal.

Mittwoch, den 9. Septbr. 1914, abends 7 1/2 Uhr Kriegsanstalt und darnach Abendmahlsfeier in der Trinitatiskirche (Pfarrer Friedrich).

Garnisonsgemeinde: Sonntag, den 6. September, 11 Uhr vorm. Garnisonfeldgottesdienst auf dem Roserhofe des Feldartillerie-Regiments Nr. 32.

Größe: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer (alte Kirchschule). Jungfrauenverein: Die Versammlung fällt aus. Am Mittwoch, den 9. September, abends 8 Uhr Feststunde in der Kirche.

Weiba: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Pauli mit Jahnshausen: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.

Widerau: Früh 7 1/2 Uhr Beichte und heil. Abendmahl 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 1 Uhr Abendgottesdienst.

Wiesitz: Vorm. 8 Uhr Entenankfest.

Wiesitz: Vorm. 10 Uhr Entenankfest.

Wiesitz: Früh 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Abendgottesdienst.

Wiesitz: Kapelle (Rosenerstr. 2a). Um 7 1/2 Uhr Festmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 6 Uhr abends Kriegsanstalt. Montag, Dienstag und Donnerstag 6 Uhr Messe um 7 1/2 Uhr, die übrigen Wochentage um 7 1/2 Uhr. Mittwoch abends um 7 1/2 Uhr Kriegsanstalt.

Für Haus — Hof — Garten.

Bei der Putenzucht,

die augenscheinlich infolge des Rückganges der Nachfrage nach Putenzüchtern, oder auch infolge der vielen Mißfolge der Züchter immer mehr zurückgeht, sind folgende Dinge zu beachten:

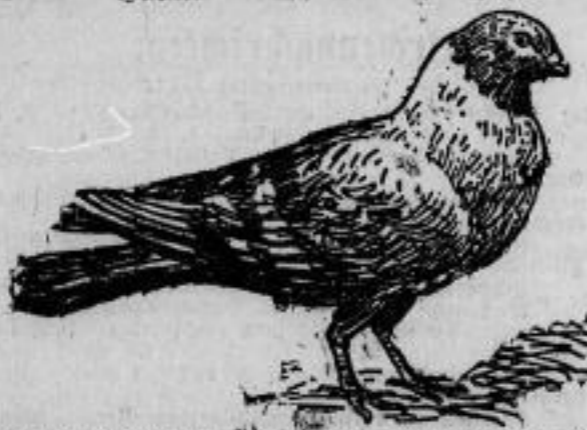
Naturgemäß, abharrliche Haltung der Züchtlern und eben solche Rücksicht der Jungtiere heißt die Parole für die Züchter, und so zurück zur Natur. Was bei einer solchen Haltung zugrunde geht, ist nicht mehr wert. Schwache Tiere bildet die Natur mit ihren unerbittlich strengen Gesetzen nimmer, und wenn es die Züchterzeit in irgendeiner Weise versucht, die Natur auf den Kopf zu stellen, dann haben sicher nur die Züchter den Schaden davon. Wer die Zucht von Truthühnern betreiben will, muß den Tieren, sowohl alten als auch jungen, einen großen, freien Auslauf bieten können. In beschränkten Räumen ist die Truthühnerzucht einfach ein Unbiling. Auslauf auf sandigem, aber gut bewachsenem Boden, in Reihe mit Gebüsch und Weiden, ist besonders geeignet. Hier erreicht man, an verschiedenen Stellen zerstreut, einfache Dreierhöfen oder auch offene Erdhöfen, die bei Regenwetter, bei einem plötzlich eintretenden Gewitter den Jungtieren Schutz geben. Auch Schutz gegen Sonne muß den Jungtieren Anteil werden, darum muß der Auslauf Räume und Buschwerk aufweisen. Ist der Boden feucht, lehmig, dann eignet er sich für die Zucht der Truthühner nicht. Befanglich sind die Puten sehr dumme Tiere, denen es gar sehr am notwendigen Verstand ermangelt. Dieses macht sich bei der Aufsicht recht förend und nicht ohne Gefahr für die Nachzucht bemerkbar. Aber je mehr der Mensch in das Leben der Tiere eingreift, je mehr er Gefahren zu verhindern sucht, um so mehr verliert das Tier seine natürlichen Anlagen und jene natürliche Intelligenz, die ihm im Kampf ums Dasein so großen Nutzen ist. Tiere, die sich selbst überlassen bleiben, lernen gar bald, sich natürliche Vorteile zu verschaffen und Gefahren auszuweichen. Man sei also nicht ängstlich in diesem Punkte; ist Gelegenheit vorhanden, die den Puten Schutz verheißt kann, dann werden die Tierchen unter Anleitung der Züchterin auch solche Gelegenheiten benutzen lernen.

Anfänglich füttere man am Tage die Tiere in den Schutzhöfen, damit sie diese kennen lernen. Viele Züchter berücksichtigen nicht genug, daß Truthühner in ihrer Jugend durchaus keine Körnerfresser sind, sondern fast ausschließlich von Insektennahrung leben. Ebenfalls ist den Tieren Grünfütter unbedingtes Lebensbedürfnis. Das erste Futter der jungen Puten besteht zweckmäßig in hartgekochtem, zerfeinstem Getreide; diesem Futter setzt man feinstzerhackte Brennnesseln zu. Nach einigen Tagen reicht man dann, wie ein Putenzüchter mitteilt, mit Geflügel-Folienfutter, welches alle jene Bestandteile enthält, welche das Tier haben muß. Diesem Futter setzt man dann noch etwas Crisfel zu. Erst später, wenn die Tiere erwachsen sind, kann man sie füttern wie die Hühner.

In Amerika läßt man vielfach die alten Puten in den Höfen schlafen. Sie werden dadurch hart und widerstandsfähig.

Die Modenaer Flugtauben.

Die sogenannte Modenaer Flugtaube, die sich in Italien ganz außerordentlich verbreitung erfreut, soll in ihrer eigentlichen Vaterstadt Modena seit mehr als zweitausend Jahren gezüchtet werden. Schon der alte römische Naturgeschichtschreiber Plinius erzählt von solchen Tauben. Bis in das 19. Jahrhundert hinein war es sehr schwierig, Exemplare davon nach Deutschland zu bringen, weil die erkrankten Stämme sich alle in den Händen von Besitzern befanden, die eifersüchtig über ihren Besitz wachten. Der Ornithologe Dr. Baldamus hat als erster einige Züchtlern nach Deutschland gebracht. Der holländische Professor Paul Bonissi hat über diese Tauben ein eigenes Buch geschrieben, in dem mehr als hundertfünfzig verschiedene Sorten unterschieden werden. Da der gelehrte Mann sein Werk nur in 100 Exemplaren hat drucken lassen, so wird es niemals in den Schulen als Lehrbuch eingeführt werden, was sicherlich für unsere



Schüler ein größeres Recht ist. Denn die über fleißig verschiedenen „Schichten“, wie die einfarbigen heißen und die ebenso zahlreichen gefleckten „Gassen“, die alle eigene Namen haben, kann wahrscheinlich außer dem Verfasser nie wieder ein Mensch unterscheiden. In Modena werden die Tiere in eigenen Taubenduschen gehalten, welche sich auf den höchsten Spitzen der Dächer befinden. Diese Duschen sind gleichzeitig mit Fangvorrichtungen für taube Tauben versehen. Ganz Modena gerät nun in Aufregung, wenn der Flugtaubensport einen seiner großen Tage hat. Es werden dann nämlich die Tauben verschiedener Duschen auf ein gegebenes Zeichen fliegen gelassen. Sie vernichten sich dann zu großen Schwärmen, welche um die Spitze der Kathedrale fliegen und kehren dann auf ein Zeichen ihrer verschiedenen Sorten wieder in die Taubenduschen zurück. Dabei bringen diejenigen Schwärme, welche flüchtig sind, eine große Anzahl von fremden Tauben mit sich. Diese fremden Tauben werden eingeschlossen und ihr Besitzer muß sie zum Preis von einem Bire (30 Pfennig) auslösen. Wer am meisten fremde Tauben in seinem Schlag verzeihigt, ist Sieger und erhält dafür einen Preis. Der vollständige Sport muß in Modena schon sehr alt sein, denn schon im 14. Jahrhundert, heißt es in einem Briefe mit dem Titel „Über die

und im 16. Jahrhundert hat ein Dichter das Taubenwortsfest von Modena bezeugt. In Deutschland sind diese Modenaer Flugtauben nicht sehr verbreitet, obwohl sie sich ausgezeichnet zur Zucht eignen und bei ihrer Reizung zu sehr neuen Farbenvarietäten ihrem Besitzer manche Freude und Überraschung bereiten.

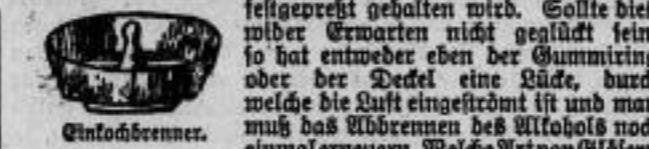
Das Einlochverfahren mit dem „Einlochbrenner“.

In den letzten Jahren hat das Konserrieren von Früchten, Gemüse usw. zweifellos ganz bedeutende Fortschritte gemacht, wie jeder Hausfrau wohl bekannt ist. Nun wird auf ein neues und überaus einfaches Verfahren hingewiesen, das für sich in Anspruch nimmt, besonders schnell, billig, sauber und zuverlässig zu arbeiten. Notwendig sind dazu Einmachgläser, welche mit einem Gummiring luftdicht verschlossen werden können. Das Obst und Gemüse wird nun, ganz wie es dem Geschmack der betreffenden Haushaltung entspricht, in der üblichen Weise gesocht, gedämpft und zwar kann das nach jedem Rezept geschehen, welches man beliebt. Das Kochgeschicht nicht in den Gläsern, wohl aber werden die gargekochten Konserven möglichst schnell und noch ganz



Auffehen des Deckels. Geschlossenes Glas.

heiß in die Gläser eingefüllt, so daß oben ein Rand von etwa drei Zentimeter Höhe offen bleibt. Das Obst wird mit Fruchtessig oder Zuckersäure, das Gemüse mit einer 1 prozentigen Kochsalzlösung so weit übergossen, daß es von Flüssigkeit völlig überdeckt bleibt. Ferner dürfen keine Luftbläschen zwischen dem Einlochbrenner übriggelassen. Alle in Verwendung kommenden Bestandteile, d. h. die Gläser selbst, der zum Einfüllen benutzte Kessel, der Gummiring und der weiterhin zu beschreibende „Einlochbrenner“ sind vor dem Gebrauch mit einer schwachen Sodaaflösung abgeseift worden. Nachdem die Einfüllung vollendet ist, wird der aus Porzellan bestehende Einlochbrenner, ein kleines, mit einem in der Mitte emporragenden Röhren versehenes Köpfchen, auf die eingeseifte Masse daraufgesetzt und es werden einige Tropfen reiner Alkohol in den Brenner hineingegossen. Dann wird der Alkohol angezündet, der Gummiring an seine Stelle gelegt und während der Alkohol fast abgebrannt ist, der Deckel allmählich über die Flamme gebracht und dann fest auf den Gummiring aufgedrückt. Die Spiritusflamme hat alle Reime getötet, die zum Verderben der eingekochten Ware hätten führen können. Gleichseitig hat die Flamme die Luft im Innern des Glases so verdünnt, daß der Deckel von selbst auf den Gummiring gesaugt und auf diesen festgepreßt gehalten wird. Sollte dies wider Erwarten nicht geschehen, so hat entweder eben der Gummiring oder der Deckel eine Rinde, durch welche die Luft eingeströmt ist und man muß das Abbrengen des Alkohols noch einmal erneuern. Welche Art von Gläsern man hierbei verwendet, ist, wenn sie nur luftdicht sind, vollkommen gleichgültig. Die Einlochbrenner, die einstelligen im Glase verbleiben, später aber immer wieder benutzt werden können, sind in allen Haushaltungshandlungen zu bekommen und kosten nur wenige Pfennige. Wenn das Verfahren richtig, d. h. sauber ausgeführt worden ist, so ist ein Verderben der Konserven unmöglich. Die Gummiringe werden selbstverständlich im Laufe der Jahre brüchig und müssen dann wieder ersetzt werden. Um die Gläser zu öffnen, zieht man an der an jedem Gummiring vorhandenen hervorstehenden Zunge, bis Luft in das Glas einströmt. Dann kann man den Deckel wieder aufheben.



Einlochbrenner.

man hierbei verwendet, ist, wenn sie nur luftdicht sind, vollkommen gleichgültig. Die Einlochbrenner, die einstelligen im Glase verbleiben, später aber immer wieder benutzt werden können, sind in allen Haushaltungshandlungen zu bekommen und kosten nur wenige Pfennige. Wenn das Verfahren richtig, d. h. sauber ausgeführt worden ist, so ist ein Verderben der Konserven unmöglich. Die Gummiringe werden selbstverständlich im Laufe der Jahre brüchig und müssen dann wieder ersetzt werden. Um die Gläser zu öffnen, zieht man an der an jedem Gummiring vorhandenen hervorstehenden Zunge, bis Luft in das Glas einströmt. Dann kann man den Deckel wieder aufheben.

Die Herstellung von Ameisenspiritus.

Bei taubenderlei Vorkommnissen, als da sind: Nahnungen, besonders bei Verrenkungen und rheumatischen Leiden wird der Ameisenspiritus angewandt und ist meist von vorzüglicher Wirkung. Ein weiterer besonderer Vorzug dieses einfachen Hausmittels ist seine große Billigkeit. Es kann jeder, der in der Nähe von Wald wohnt, denselben ohne große Mühe gewinnen. Zu diesem Zweck fülle man eine Literflasche bis zur Hälfte mit gutem Branntwein und lege dieselbe dann schräg mit der Öffnung gegen einen Ameisenhaufen. Um die Flasche möglichst schnell zu füllen, empfiehlt es sich, in die Öffnung einen kleinen Trichter zu stecken; es können auf diese Weise dann eine größere Anzahl Ameisen zu gleicher Zeit in die Flasche gelangen. Nach einigen Stunden kann die Flasche fortgenommen und mit Branntwein ganz gefüllt werden. Nachdem dieselbe dann gehörig verstopft ist, bringt man sie einige Wochen in die Sonne und kann man hiernach den Ameisenspiritus abschütten. Der Spiritus muß immer gut verstopft an einem kühlen Ort aufbewahrt werden. Soll der Ameisenspiritus verwandt werden, gieße man eine kleinere Menge in die hohle Hand und reibe damit dann den leidenden Körperteil mehrere Male am Tage tüchtig ein.

Das Einmachen von Weintrauben.

1. Man nimmt recht großbeirige, nicht zu reife aber dennoch süß schmeckende, weiße und blaue Weintrauben, schneidet mit einer Schere die einzelnen Beeren mit kurzen Stielchen ab und schichtet sie in ein großes Einmachglas in der Art und Weise ein, daß man zunächst eine Schicht blauer und dann eine Schicht weißer Beeren legt; man läßt so fort, bis das Glas gefüllt ist. Zwischen jede Schicht streut man feingestobenen Zucker (auf 1 Kilogramm Trauben 500 Gramm Zucker), sowie ein wenig ganzen Zimt und Muskatblüte auf die Beeren und kocht dann besten Weineßig ab. Den Essig gießt man in lauwarmem

Zustand über die Beeren, bis das Glas ungefähr $\frac{2}{3}$ und findet letzteres fest mit Schweinsblase zu. — 2. Man schneidet von recht schönen, süßen, reifen Weintrauben der verschiedensten Sorten mit einer Schere kleine Zweige von etwa 7 bis 9 Beeren ab, wiegt sie und füllt ein Einmachglas zur Hälfte damit an. Nunmehr kocht man auf 1 Kilogramm Trauben 500 Gramm Zucker, schäumt ihn ab, und wenn er ein wenig abgekühlt ist, so schüttet man 1 $\frac{1}{2}$ Liter Branntwein hinzu. Diese Mischung gießt man über die Trauben und gibt in das Einmachglas einige Stücke Zimt, deckt das Glas leicht mit einem Deckel zu, stellt es 3 bis 4 Stunden an die Sonne und verschließt es nach dieser Zeit fest mit Schweinsblase. — Diese beiden Methoden, Weintrauben einzumachen, empfehlen wir Haushaltungen in der Stadt und auf dem Lande, denn der spätere Genuß derselben wird jedem bezaubern. Bei Methode 1 ist kein Weineßig, bei Methode 2 unbedingt Branntwein zu nehmen.

Geflügel als Schädlingsbekämpfer.

Ein Plantagenbesitzer am Niederrhein betreibt nebenbei die Geflügelzucht in der Plantage. Obwohl der Ertrag aus dieser kaum nennenswert ist, liegt der Vorteil derselben auf einer anderen Seite. Beflagter Besitzer hat in seiner Plantage wenig Ungeziefer. Als Unterkulturen werden dort Kernobst und Gemüse getrieben und es ist trotz der Hühnerhaltung ein Ernteausschlag nicht festzustellen. Dingen gehören von Ungeziefer beschädigte Früchte oder Pflanzen zu den Seltenheiten. Besondere Hühnerhäuser nebenbei das ganze Jahr von einem Stück der Plantage auf das andere. Unmittelbar nach der Ernteperiode kommen die Hühnerhäuser in die abgetrennten Teile, wo die Tiere nicht nur die Pflanzen von Ungeziefer säubern, sondern nebenbei auch große Mengen Unkrautkräuter vernichten. Ebenso wird dies bei den andern Kulturen gehandhabt. Während des Sommers, wo eine Beschädigung mancher Kulturen durch Hühner wahrscheinlich wäre, wandern die Hühnerhäuser in die Kartoffelfelder. Welche Mengen von Schädlings und Unkrautkräutern beim Kartoffelanbau den Hühnern zum Opfer fällt, wird jeder sofort einsehen, der die Getreidigkeit dieser Tiere kennt. Der Umstand, daß die Plantage von einem Bach durchquert wird, ermöglicht auch die Haltung von Enten, die als Vertilger von Schnecken ja rühmlichst bekannt sind. Trotzdem diese Enten Futter aus der Hand des Besitzers nicht erhalten, werden dieselben dick und fett. Wenigstens nicht verkehrt werden kann, daß ab und zu Schäden durch Hühner und Enten vorkommen, so sind diese im Verhältnis zu dem enormen Nutzen, den sie stiften, sehr gering zu nennen. Es geht dies schon daraus hervor, daß der Betreffende die Federzucht von Jahr zu Jahr vergrößert. Die Hühnerhäuser stehen auf Hühen und können leicht übertragen und selbst zwischen den Kulturen aufgestellt werden. Diese Hühnerhäuser haben doppelte, mit Torfmüll ausgefüllte Wände, um im Winter die Kälte nicht durchzulassen. Der Boden ist herausnehmbar, ebenso die Sitzstangen und Schmutzbleche. Außer dem bereits genannten Nutzen wäre noch die unbedeutende Menge des wertvollen Geflügelmistes anzuführen. Es soll holländische Plantagen geben, die bis 1000 Hühner halten und von Ungeziefer nahezu vollständig verschont bleiben.

Zum Bepflanzen kahler Wände.

hat ein süddeutscher Landrat folgende dankenswerte Anregung gegeben: Das Straßenschild in den meisten Gemeinden des Reiches hat sich in letzter Zeit ungemein dadurch gehoben, daß abgesehen von der Herstellung geschmackvoller Häuserfronten, der Erhaltung der schönen alten Fachwerkhäuser usw., die Vorgärten besser hergerichtet und unterhalten und auch die Häuser häufig mit rankenden Gewächsen versehen wurden. Ich kann daher nur empfehlen, in diesen Bestrebungen weiter fortzufahren und namentlich, soweit möglich, rankende Gewächse anzupflanzen. Geeignet sind hierzu, abgesehen von Weinreben oder Obstspalierbäumen, insbesondere Feur, Kletterrose, wilder Wein, Waldrebe und die blaublühende Glycine. Besonders vorteilhaft ist der wohl durch alle Gärtnereien zu beziehende selbstrankende wilde Wein, der in verschiedenen Arten vorkommt, weil er kein Spalier oder sonstige Befestigung gebraucht, sondern selbst emporkriecht. Eine Beschädigung des Mauerwerks ist deshalb ausgeschlossen, weil er nicht, wie Feur, mit seinen kleinen Luftwurzeln in die Fugen eindringt, sondern sich an den Außenflächen festhält. Da im Winter das Laub abfällt, so kann die Verankerung auch kein Winterversteck für Spinnen und andere Tiere bilden.

Kleine Mitteilungen.

Öffnen bei Augenleiden. Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt reines Olivenöl hineinzutropfen. Dieses Mittel soll sicher wirken und die eingebrachten Körper, wie Körnchen, Nadeln, Splinter usw. entfernen. Auch bei Rote und Schmerz der Augen soll sich Öl recht gut bewähren und Besserung in kurzer Zeit herbeiführen, wenn man die Augenlider damit bestricht.

Ächter Geruch aus dem Mund, der nicht von den Zähnen, sondern aus dem Magen herrührt, wird durch mäßigen Zuckergenuß (etwa 100 bis 150 Gramm täglich) gebessert. Der Zucker hat erwiesenermaßen eine desinfizierende Wirkung.

Ein alter Volks Glaube. In verschiedenen Teilen von Europa besteht unter dem Volk der Brauch, in einem Krankenzimmer Zucker zu verbrennen. Professor Ehrhart vom Kaiser-Institut hat nachgewiesen, daß bei der Verbrennung von Zucker eine Verbindung Essigsäureanhydrid und Ameisensäure entsteht, die eines der bestkühlenden, betäubenden Gase bildet. Wenn ein Stück Zucker in einem geschlossenen Gefäß verbrannt wird, das festig riechendes verflüchtetes Gas enthält, so verdrängt der unzerstörliche Geruch sofort. Eine ähnliche gute Wirkung hat das als Volksheilmittel vielfach geübte Verbrennen von Wacholderzweigen in Krankenzimmern.

Bei hart erstarrten Körper weibe man den kalten Trunk oder erhalte wieder in vorherigen Lema fort, damit der Körper sich nicht zu stark abkühlt. Deutlicher akuter Magenleiden, augenscheinlicher Schling, Unverträglichkeit oder Darmgichtwindstich können die Folgen einer unbedachten Trunkes sein.